

Dritter Hauptteil: Die Literatur des Alten Testaments

I Tora und Vordere Propheten

(Jan Christian Gertz)

§ 5 Der Gesamtzusammenhang der Bücher Genesis – 2. Könige



Überblick: R. G. Kratz, Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik, UTB.W 2157, Göttingen 2000; M. Noth, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948, Darmstadt ³1966 (= ÜP); ders., Überlieferungsgeschichtliche Studien, Tübingen 1943, Darmstadt ²1957 (= ÜSt); H.-C. Schmitt, Das spätdeuteronomistische Geschichtswerk Genesis I – 2 Regum XXV und seine theologische Intention (1997), in: ders., Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften, BZAW 310, Berlin/New York 2001, 277–294.



Kommentare: *I. Genesis*: G. W. Coats, FOTL 1, Grand Rapids, Mich. 1983; H. Gunkel, HK I/1, Göttingen ⁴1917 (= ⁹1977); B. Jacob, Das Buch Genesis (1934), ND Stuttgart 2000; G. von Rad, ATD 2/4, Göttingen ¹²1987; H. Seebaß, Genesis, 4 Bde. Neukirchen-Vluyn 1996, 1997, 1999, 2000 – 2. *Exodus*: B. S. Childs, OTL, London 1974; T. Dozeman, ECC, Grand Rapids 2009; C. Houtman, HCOT, 4 Bde. Kampen 1993, 1993, 1996, 2000; M. Noth, ATD 5, Göttingen 1958; W. H. Propp, AncB 2, New York 1999, 2006, J. Scharbert, NEB.AT 24, Würzburg ²2000 – 3. *Levitikus*: E. S. Gerstenberger, ATD 6, Göttingen 1993; J. Milgrom, AncB 3, 3 Bde. New York 1991, 2000, 2001; T. Staubli, NSK.AT 3, Stuttgart 1996 – 4. *Numeri*: B. A. Levine, AncB 4, 2 Bde. New York 1993, 2000; J. Scharbert, NEB.AT 27, Würzburg ²2000; L. Schmidt, ATD 7/2, Göttingen 2004; T. Staubli, NSK.AT 3, Stuttgart 1996 – 5. *Deuteronomium*: G. Braulik, NEB.AT 15, Würzburg 1986; ders., NEB.AT 28, Würzburg 1992; M. Rose, ZBK.AT 5, Zürich 1994; U. Rütterswörden, NSK.AT 5, Stuttgart 2006; T. Veijola, ATD 8/1, Göttingen 2004 – 6. *Josua*: V. Fritz, HAT I/7, Tübingen 1994; A. Knauf, ZBK/AT 6, Zürich 2008; M. Noth, Das Buch Josua, HAT I, ⁷1953 – 7. *Richter*: M. Görg, NEB.AT 31, Würzburg 1993 – 8. *Samuel*: S. Bar-Efrat, Das Erste Buch Samuel. Ein narratologisch-philologischer Kommentar, BWANT 176, Stuttgart 2007; G. Hentschel, NEB.AT 33, Würzburg 1994; ders., NEB.AT 34, Würzburg 1994; F. Stolz, ZBK.AT 9, Zürich 1981 – 9. *Könige*: V. Fritz, ZBK.AT 10.1, Zürich 1996; ders., ZBK.AT 10.2, Zürich 1998; M. A. Sweeney, First and Second Kings, Louisville 2007; E. Würthwein, ATD 11/1, Göttingen ²1985; ders., ATD 11/2, Göttingen 1984.

A Bibelkundliche Erschließung

1. *Aufbau*: „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ – dieser Satz eröffnet das erste Buch des Alten Testaments und zugleich dessen ersten Kanonteil (→ *Kanon*),

Tora	Gen 1–11	Urgeschichte (vgl. §§ 7.1; 7.3)		
	Gen 12–36.38	Erzelternerzählungen (Vätergeschichte) (vgl. §§ 7.1; 7.4)		
		Gen 12–25.26: Abraham/Sara – Isaak/Rebekka		
		Gen 25–36.38: Jakob/Lea und Rahel		
	Gen 37.39–50	Josef und seine Brüder (vgl. § 7.5)		
	Ex 1 – Jos 24	Exodus und Landnahmeerzählung		
		Ex 1 – Dtn 34: Mose (vgl. §§ 6; 7.1; 7.2; 7.6)		
		Ex 1–15	Israel in Ägypten; Exodus	
		Ex 16–18	Israel in der Wüste	
		Ex 19 – Num 10	Israel am Sinai	
		Num 10–20	Israel in der Wüste	
		Num 20–36	Landnahme des Ostjordanlandes	
		Dtn 1–34	Moses Abschiedsrede in Moab	
		Dtn 34	Moses Tod	
			Jos 1–24: Josua (vgl. § 7.6)	
		Jos 1	Beauftragung Josuas	
	Jos 2–12	Landnahme des Westjordanlandes		
	Jos 13–22	Landverteilung		
	Jos 23–24	Abschiedsreden Josuas; Tod und Begräbnis		
Vordere Propheten	Ri 1–21	Richter erzählungen (vgl. § 7.6)		
	1Sam–1Kön 11	Erzählungen von Saul, David, Salomo (vgl. § 7.6)		
		1Sam 1–7	Samuel	
		1Sam 8–15	Samuel und Saul	
		1Sam 16–31	Sauls Abstieg, Davids Aufstieg	
		2Sam 1 – 1Kön 2	David	
		1Kön 3–11	Salomo	
	1Kön 12–2Kön 25	Erzählungen von den Königen Judas und Israels (vgl. § 7.6)		
		1Kön 12–2Kön 17	Die getrennten Reiche	
		2Kön 18–25	Juda von 722 bis 587 v.Chr.	
		2Kön 25	Begnadigung Jojachins 562 v.Chr.	

der in der wissenschaftlichen Sprache üblicherweise als Pentateuch bezeichnet wird. Pentateuch ist die latinisierte Fassung des griechischen *hē pentáteuchos bíblos* „das fünfteilige Buch“. Die jüdische Tradition spricht von der Tora (*tôrāh*), zu deutsch „Weisung“. In deutschen Bibelübersetzungen reformatorischer Tradition sind die Bezeichnungen 1.–5. Buch Mose und „Gesetz“ gebräuchlich. Die Bezeichnung als „Gesetz“ beruht wiederum auf der Wiedergabe des hebräischen *tôrāh* mit *nómos* in der antiken griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der → *Septuaginta* (LXX).

In der jüdischen Tradition entsprechen die Namen der einzelnen Bücher der Tora den einleitenden Worten der jeweiligen Bücher, während in der griechisch-lateinischen Tradition die Titel hauptsächlich den Inhalt des jeweiligen Buches wiedergeben sollen.

1. <i>b^erešit</i> „Am Anfang“	= Genesis (Gen) „Schöpfung/Ursprung“
2. <i>š^emôt</i> „Namen (der Israeliten in Ägypten)“	= Exodus (Ex) „Auszug (aus Ägypten)“
3. <i>wayyiqra</i> „Und es rief (Jhwh den Mose)“	= Levitikus (Lev) „Das levitische Gesetz“
4. <i>b^emidbar</i> „In der Wüste“	= Numeri (Num) „Zahlen (der Israeliten)“
5. <i>d^ebarim</i> „Worte (Moses zu den Israeliten)“	= Deuteronomium (Dtn) „Zweites Gesetz“

Der Pentateuch ist ein höchst komplexes, teilweise verwirrend erscheinendes Gebilde. Das hängt mit seiner vielstufigen Entstehungsgeschichte zusammen. Gleichwohl lässt auch seine Letztgestalt eine planvolle Komposition erkennen, so dass eine am Endtext orientierte Lektüre des Gesamtwerks, ein so genanntes „close reading“ sinnvoll möglich ist. Wie ist diese Endgestalt zu beschreiben? Auf den ersten Blick legt die Benennung des Pentateuch als Tora/Weisung oder als Gesetz eine Konzentrierung auf Rechtssätze und -sammlungen in den Büchern Ex – Dtn nahe. Denkbar ist auch eine Orientierung an der Erzählfolge, die mit der Weltschöpfung einsetzt und bis zum Tode des Mose am Vorabend des Einzugs in das verheißene Land reicht. Bei genauerer Betrachtung stellt sich indessen heraus, dass beide Perspektiven beachtet sein wollen. Offenkundig liefert der Pentateuch eine Geschichte der Anfänge des Volkes Israel. Doch sind in den buchübergreifenden Erzählfäden auch religiös-rechtliche und kulturelle Weisungen eingesponnen. Diese Weisungen wachsen aus den geschilderten Ereignissen heraus und bestimmen zugleich den Fortgang der Handlung. Deutlich gibt dies der → *Dekalog* (Ex 20) zu erkennen. Dessen Ausgangspunkt ist das Bekenntnis von der zuvor erzählten Befreiungstat Jhwhs (Ex 1–15), die ihrerseits das Gottesverhältnis begründet, das sich wiederum in den Forderungen dieses Gottes entfaltet.

Betrachten wir den Erzählverlauf, so kann der Pentateuch als Biographie des Mose gelesen werden. Mose ist in vier von fünf Büchern – beginnend mit der Geschichte seiner Geburt in Ex 2 – der menschliche Hauptakteur in der Erzählung, die mit seinem Tod und einem Resümee über den unvergleichlichen Propheten Mose endet. Wird der Pentateuch als Biographie des Mose gelesen, dann beschreiben die Erzählungen der Genesis im weiteren Sinne die Vorgeschichte des Mose. Das Hauptaugenmerk kann sich aber auch auf die Entstehung und das Geschick des Volkes Israel und die

Verheißung seines Landes richten, die seit dem Aufbruchsbefehl an Abraham in Gen 12 die bestimmenden Grundmotive der Erzählung sind. So gelesen, beschreibt der Pentateuch den konfliktreichen Weg Israels in das verheißene Land: Nach der Schöpfung der Welt (Gen 1–11) konzentriert sich die Darstellung der Genesis auf die Wanderungen der Erzeltern Abraham und Sara, Isaak und Rebekka sowie Jakob, Rahel und Lea im zugleich fremden und verheißenen Land (Gen 12–36), um dann in der Josefsgeschichte die Übersiedlung der nachmaligen Israeliten nach Ägypten zu schildern (Gen 37–50). Es folgt die Darstellung der Zeit des Mose, der auf Jhwhs Geheiß die zum Volk gewordenen Söhne Israels aus Ägypten befreit, sie am Gottesberg mit dem Willen Jhwhs vertraut macht und bis in das Ostjordanland führt (Ex–Num). Im Ostjordanland hält Mose seine Abschiedsrede. Diese bietet im Wesentlichen Gesetze für das Leben im verheißenen Land, das der sterbende Mose zwar noch schauen, aber nicht mehr betreten darf (Dtn).

Nun setzen Moses Blick auf das verheißene Land und sein Tod wohl eine Zäsur im Erzählverlauf, doch bedeuten sie nicht dessen Ende: Bereits zu Lebzeiten Moses wird dessen Nachfolger Josua designiert (Num 27,18; Dtn 34,9), dem es dann nach der Schilderung des Buches Josua obliegt, die Israeliten bei der Inbesitznahme des Landes anzuführen. Das Buch Josua wiederum ist eng mit der folgenden Darstellung des Richterbuches verbunden, wonach in der letzten Epoche der vorstaatlichen Zeit charismatische Führergestalten, die Richter Israels, die Existenz des Volkes im Lande militärisch sichern. Konflikte in der ausgehenden Richterzeit führen zur Errichtung der Monarchie in Israel durch den letzten der Richter, Samuel. Samuel salbt zunächst Saul zum König und unterstützt nach dessen Versagen David, der zum König über die Nord- und die Südstämme Israels aufsteigt (1Sam 1–2Sam 5). Unbeschadet der Konflikte um seine Nachfolge (2Sam 9–1Kön 2), ist mit König David der Orientierungspunkt für die Darstellung der Monarchie in Israel gegeben, zunächst der Doppelmonarchie unter Salomo (1Kön 2–11) und dann der getrennten Reiche Israel (1Kön 12–2Kön 17) und Juda (1Kön 12–2Kön 25). Mit der abschließenden Notiz über die Begnadigung Jojachins unter Amel-Marduk in Babylonien endet die Darstellung der Geschichte des Volkes Israel, seines Landbesitzes und seines Königtums (2Kön 25).

Blicken wir zurück, dann weist die Erzählung des Pentateuch also deutlich über sich hinaus. Genau genommen handelt es sich um den grundlegenden Teil einer von der Welterschöpfung bis zum Untergang des Reiches Juda und dem Beginn des Babylonischen → *Exils* reichenden Schilderung der Geschichte des Volkes Israel und seines Landes. Innerhalb dieser Darstellung ist – ungeachtet der jeweils vorhandenen gegenläufigen Tendenzen – eine grundsätzliche Zweiteilung nicht zu verkennen. Thema der

Bücher Gen – Jos ist die Heilsgeschichte. In ihr geht es um die normative Idealzeit für das Verhältnis von Gott und Volk. Thema der Bücher Ri–2Kön ist hingegen die Unheilsgeschichte, die zum Verlust von Land und Eigenstaatlichkeit führt.

Für den Gesamtzusammenhang der neun Bücher Gen–Dtn, Jos, Ri, (1–2) Sam und (1–2) Kön hat sich

Gen–Num	= Tetrateuch
Gen–Dtn	= Pentateuch
Gen–Jos	= Hexateuch
Gen–2Kön	= Enneateuch

in der Wissenschaft der Terminus *Enneateuch* eingebürgert. Ist der enge Zusammenhang der sechs Bücher Gen–Jos angesprochen, wird vom *Hexateuch* gesprochen, während der *Pentateuch* ohne das als eigenständige Größe wahrgenommene Dtn als *Tetrateuch* bezeichnet wird.

2. *Die buchübergreifenden Redaktionsstrukturen:* Die Zusammengehörigkeit der Bücher Gen–2Kön und der Darstellung der Geschichte des Volkes Israel von der Welterschöpfung bis zum Babylonischen Exil ergibt sich nicht allein aus der chronologischen Ordnung und einer weitgehend stimmigen sachlichen Abfolge. Hinzu kommt vielmehr eine Reihe von redaktionellen Verstrebungen, die sich in der Regel jedoch nicht auf das Gesamtwerk erstrecken, sondern die einzelnen Teilkompositionen zusammenhalten und strukturieren oder benachbarte Teilkompositionen miteinander verzahnen.

Wir beginnen unsere Übersicht über die wichtigsten buchübergreifenden Verstrebungen mit der *Genesis*. Hier sind zunächst diejenigen Verheißungstexte zu nennen, in denen der Exodus des Volkes aus Ägypten in den Blick kommt. Prominentester Text ist die Erzählung von Jhwhs Bundesschluss mit Abraham (→ *Bund*) in Gen 15. Sie enthält einen kleinen heilsgeschichtlichen Abriss der kommenden Geschehnisse des Volkes Israel in Ägypten (V. 13–16) und stellt Abraham mit deutlichen Anspielungen auf die Sinaitheophanie (→ *Theophanie*) und die → *Landnahme* in den Dienst einer Prolepse. Danach schattet sich bereits in Gestalt und Geschichte Abrahams alles ab, was für die Heilsgeschichte Israels, die im Buch Exodus erzählt wird, konstitutiv ist. Ähnliches lässt sich für die Version der Gefährdung der Patriarchin durch sexuelle Übergriffe seitens fremder Herrscher nach Gen 12,10–20 beobachten. Die Erzählung beginnt mit dem durch eine Hungersnot erzwungenen Zug nach Ägypten, greift dann Motive der Plagen und der durch diese bewirkten Entlassung des Volkes Israel durch den Pharao auf. Auf diese Weise lässt sie Abraham und Sara die Geschichte des späteren Gottesvolkes vorvollziehen. Ebenfalls der Verklammerung von Erzeltern Erzählung (Vätergeschichte) und Exoduserzählung dient die Verheißung an den nach Ägypten aufbrechenden Jakob in Gen 46,1–5a, dem die Volkwerdung in Ägypten und die Rückkehr in das verheißene Land zugesagt werden. Etwas bizarr ist sodann die Verknüpfung durch den Motivzusammenhang von Jakobs Landkauf bei Sichem (Gen 33,19), Josefs Bitte um Mitnahme seiner Gebeine bei der verheißenen Rückkehr aus Ägypten (Gen 50,25), das Präparieren von Josefs Leichnam und die Einsargung (Gen 50,26b), die Notiz über die Mitnahme des Sarges beim Auszug (Ex 13,19) und die abschließende Nachricht über die Beisetzung Josefs auf dem vom Vater bei Sichem erworbenen Land (Jos 24,32).

Eine Besonderheit stellen die strukturierenden Texte der Priesterschrift (P) dar, einer in das Gesamtwerk aufgenommenen Quellschrift (§ 7.1). Ihr offenbarungstheologischer Zusammenhang von Schöpfung (Gen 1), Noach- und Abrahambund (Gen 9; 17), Berufung des Mose (Ex 6), Sinaioffenbarung und Einzug der Herrlichkeit (hebr. *kābôd*) Jhwhs in das → *Zeltheiligtum* (Luther: Stifftshütte) (Ex 25–40*) ist besonders zu behandeln, wenngleich die Querverbindungen zwischen den genannten

Texten auch auf der Ebene des Endtextes noch deutlich wahrnehmbar sind und folglich auch in ihrem neuen Kontext eine verknüpfende Funktion haben.

Der Faden der Genesis wird in den Büchern Ex – 2Kön vor allem dort aufgenommen, wo die Trias der Erzväter, Abraham, Isaak und Jakob, genannt ist. Grundlegend ist hier die Berufung des Mose nach Ex 3f. und 6. Sie stellt Mose und die Befreiung Israels aus Ägypten in die Kontinuität von Jhwhs Handeln an den Erzvätern: Es ist der Gott der Väter, der sich seines Bundes mit den Vätern erinnert (Ex 2,24; 6,2ff.; vgl. Gen 17), der deshalb das Volk Israel retten und unter Mose aus Ägypten herausführen will, um es dann in das den Vätern verheißene Land hineinzubringen (Ex 3,6ff.; 6,6ff.). Dem an die Ereignisse der Genesis rückgebundenen Vorgriff auf Exodus und Landbesitz entspricht das heilsgeschichtliche Restümee, das Josua, der Israel in engem Anschluss an Mose bei der Landnahme anführt, in seiner Abschiedsrede zieht (Jos 23f.). Er beginnt den Rückblick mit Abrahams Aufbruch aus dem Land jenseits des Eufrats, lässt die in der Genesis eröffnete Heilsgeschichte Revue passieren und stellt so die erfolgreiche Inbesitznahme und Verteilung des Landes als deren Ziel heraus (Jos 24,2–13). Mose und Josua, Exodus und Landnahme gelangen auf diese Weise in sachliche und literarische Kontinuität zu den Erzvätern¹. Ist sonst in den Büchern Dtn–2Kön von den „Vätern“ die Rede, so wird sich dies in der Regel ursprünglich nur auf die Generation des Exodus aus Ägypten und der Wüstenwanderung bezogen haben, doch im Kontext des Gesamtwerkes sind auch diese Notizen auf die Erzväter hin zu lesen.

Das Buch *Exodus* legt dann seinerseits eine Spur in die Darstellung der Königebücher. Die Erzählung vom Goldenen Kalb in Ex 32–34 formuliert das Urbild des „Abfalls Israels von Jhwh“, dessen Abbild in der → „Sünde Jerobeams“ nach 1Kön 12 den Geschichtsverlauf des Nordreichs Israel bis zu seinem Untergang bestimmt (2Kön 17,22). Wie einst Aaron und das Volk Israel am Sinai, lässt Jerobeam für die Heiligtümer in Bet-El und Dan Kultbilder anfertigen und ihnen zurufen: „Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten herausgeführt haben“ (1Kön 12,28; Ex 32,4). Umgekehrt stellt natürlich die Darstellung von 1Kön 12 einen Rückverweis auf das Exodusbuch dar, und zwar einen unter vielen in den Büchern Jos – 2Kön: Josua erinnert wiederholt an Jhwhs Rettungstaten, insbesondere das Schilfmeerwunder (Jos 2,8–11; 5,1; 24,2–8), desgleichen berufen sich die Ältesten Israels, Jhwh-Propheten, der Engel Jhwhs, Samuel oder auch die Feinde Israels in recht unterschiedlichen Zusammenhängen auf den Exodus². Auch können durch parallele Erzählstrukturen und eine gemeinsame Motivid Verbindungen zum Exodusbuch hergestellt werden. So wirkt die Darstellung der Salomozeit mit der den Nordstämmen auferlegten Fron, der Bautätigkeit Salomos und dem Aufstand Jerobeams (1Kön 5–12) wie eine ferne Erinnerung an Israels Unterdrückung in Ägypten und seine Befreiung durch Mose (Ex 1–12). Und die Gotteserscheinung, die der verzagte und zum Gottesberg geflüchtete Prophet Elija erfährt (1Kön 19), erschließt sich nur vor dem Hintergrund der Mose widerfahrenen Sinaioffenbarung (Ex 19).

1 Vgl. auch Dtn 1,8; 6,10; 9,5.27; 29,12; 30,20; 34,4; 1Kön 18,36; 2Kön 13,23.

2 Ri 2,1; 6,8f.; 10,11; 1Sam 4,8; 8,8; 10,18; 2Sam 7,6; 1Kön 9,9; 2Kön 17,7.36 u. ö.

Maßgeblichen Anteil am Zusammenhalt des Gesamtwerks hat endlich das Buch *Deuteronomium*, das die mosaische Zeit abschließt und zugleich die theologischen Kriterien für die Geschichtsdarstellung der nachmosaischen Zeit bereitstellt. Diese wird nämlich in ihrem unheilsgeschichtlichen Gefälle danach bewertet, inwieweit Israel und seine Könige gegenüber dem als Weisung für das Leben im Land gegebenen deuteronomischen Gesetz (Dtn 12–26) gehorsam oder ungehorsam waren. Es sind vor allem das im Dtn eingeschärfte Gebot der Alleinverehrung Jhwhs (Dtn 5,7; 6,4f.) und die Beschränkung des Jhwh-Kultes auf den einen legitimen Kultort (Dtn 12), die in den folgenden Büchern immer wieder als Prüfstein dafür dienen, ob Israel das – wie es heißt – Rechte in den Augen Jhwhs tut, oder ob es von Jhwh abgefallen ist (vgl. Ri 2,11–13; 2Kön 17,7ff. u. ö.).

3. *Die Büchertrennung*: In der Letztgestalt des Alten Testaments werden die Bücher des Pentateuch und die Bücher Jos – 2Kön unterschiedlichen Kanonteilen zugerechnet. So spricht die jüdische Tradition von der Tora und den Vorderen Propheten. Die Ausgliederung der Tora aus dem Ganzen des Geschichtswerks ist mit Blick auf den alttestamentlichen Kanon durchaus sachgemäß und auch nicht ohne Anhalt im Text. Es ist noch einmal daran zu erinnern, dass sich der Pentateuch auch als Biographie des Mose lesen lässt. Insofern setzt der Abschluss des Dtn eine deutliche Zäsur, die noch dadurch unterstrichen wird, dass sie als Epochenwechsel charakterisiert ist: Nach dem Tod des Mose ergehen an Israel keine neuen Gesetze mehr, und mit Moses Tod endet die schlechthin unvergleichliche Gründungsgeschichte Israels. So heißt es im so genannten Mose-Epitaph (Grabinschrift) in den Schlussversen des Pentateuch:

„Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den Jhwh erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, mit all den Zeichen und Wundern, mit denen Jhwh ihn gesandt hatte, dass er sie täte in Ägyptenland am Pharao und an allen seinen Großen und an seinem ganzen Lande, und mit all der mächtigen Kraft und den großen Schreckenstaten, die Mose vollbrachte vor den Augen von ganz Israel“ (Dtn 34,10–12).

Moses Nachfolger Josua nimmt diese Sonderstellung ausdrücklich nicht mehr ein, weshalb zu Beginn des Josuabuches auf den Pentateuch als auf ein abgeschlossenes Ganzes zurückgeblickt werden kann:

„Dieses Buch der Tora soll aus deinem Mund nicht weichen, du sollst es bedenken Tag und Nacht, damit du darauf achtest zu handeln, wie in ihm geschrieben steht, denn dann wirst du deine Werke gelingen lassen und Erfolg haben“ (Jos 1,8).

Im Vorgriff auf den folgenden Paragraphen kann schon hier festgehalten werden, dass die Ausgliederung der Tora als Größe *sui generis* einen relativen Schlusspunkt der Entstehungsgeschichte der Bücher Gen–2Kön bedeutet, der erst nach der Zusammenfügung der Hauptbestandteile des Großen Geschichtswerks von den Anfängen Israels gesetzt ist. Die Ausgliederung der Tora wird in der Forschung gerne mit dem Rechtsinstitut der „persischen Reichsautorisation“ in Verbindung gebracht und ist zeitlich im ausgehenden 4. Jh. v.Chr. anzusetzen.

Die „persische Reichsautorisation“

Die persischen Großkönige wussten sich zur Herrschaft über viele und zur Befriedung vieler Völkerschaften berufen. Dabei gewährten sie im Unterschied zu ihren Vorgängerreichen den zahlreichen Städten, Stämmen und Völkern ihres Reiches eine vergleichsweise weitgehende juristische, religiöse und kulturelle Autonomie innerhalb des Reiches. Dies taten sie, indem sie lokale Normen durch zentrale Instanzen der Reichsverwaltung anerkannten und so zu lokal gültigem Reichsrecht erhoben – sofern sich die lokalen Normen mit den Reichsinteressen vereinbaren ließen. Dieser als „Reichsautorisation“ bezeichnete Vorgang kann auch hinter der Gleichsetzung des Gesetzes des jüdischen Gottes, der Tora, mit demjenigen des persischen Großkönigs in Esr 7,25f. stehen – einem in seiner Echtheit, nicht in seiner Kenntnis der rechtlichen Verhältnisse, umstrittenen Text. Problematisch bleibt, dass keine Parallelen zur Autorisation eines so komplexen und umfangreichen Gebildes wie des Pentateuch bekannt sind.



P. Frei, Die persische Reichsautorisation. Ein Überblick, in: Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte 1 (1995), 1–35; J. Wiesehöfer, „Reichsgesetz“ oder „Einzelfallgerechtigkeit“? Bemerkungen zu P. Freis These von der achaimenidischen „Reichsautorisation“, in: ebd., 36–46; U. Rüterswörden, Die persische Reichsautorisation der Thora: fact or fiction?, in: ebd., 47–61; K. Schmid, Persische Reichsautorisation und Tora, ThR 71 (2006), 494–506.

Von der Ausgliederung der Tora ist die Büchertrennung innerhalb der Tora und der Vorderen Propheten zu unterscheiden. Sie erfolgt aus der praktischen Notwendigkeit heraus, den für eine antike Buchrolle recht umfangreichen Stoff zu unterteilen. Gleichwohl haben auch inhaltliche Gesichtspunkte bei der Bucheinteilung eine Rolle gespielt, was sich schon an der unterschiedlichen Länge der einzelnen Bücher zeigt. Auffällig ist, dass nur das Dtn eine Buchüberschrift besitzt, wie wir sie sonst aus den Prophetenbüchern und Weisheitsschriften (→ *Weisheit*) kennen. Einige Buchgrenzen sind nach dem Muster von „Stich- oder Fangzeilen“ markiert, wobei der jeweilige Buchanfang den Abschluss des vorhergehenden Buches zum Teil wörtlich aufgreift oder inhaltlich wiedergibt. So wiederholt Ex 1,6 den Tod Josefs aus Gen 50,26. Lev 1,1f. nimmt das Zelt der Begegnung aus Ex 40,34f. auf, Num 1,1f. erinnert an den → *Kolophon* in Lev 27,34 und Dtn 1,1–5 an denjenigen in Num 36,13. In den Vorderen Propheten markiert die zweifache Erwähnung von Josuas Tod in Jos 24,30f. und Ri 1,1 den Übergang vom Josuabuch zum Richterbuch. Im Fortgang grenzt die Abschlussnotiz „zu der Zeit war kein König in Israel; jeder tat, was ihm recht dünkte“ in Ri 21,25 das Richterbuch gegenüber den folgenden Samuel- und Königebüchern ab, deren beherrschendes Thema das Königtum ist. Die Bücher 1Sam–2Kön werden hingegen noch in der Textüberlieferung weitgehend als Einheit wahrgenommen. Die Septuaginta bezeichnet die Bücher als *basileiōn a–d* (1.–4. Königtum), wobei sich die internen Buchgrenzen in der Überlieferung erst allmählich verfestigt haben. In die jüdische Tradition, die Samuel und Könige unterscheidet, ist die Vierteilung erst im 15./16. Jh. n. Chr. eingedrungen. Entsprechend fehlt im → *masoretischen* Text nach 1Sam und 1Kön die Schlussmasora.

B Literar- und forschungsgeschichtliche Problemanzeige



Literaturverzeichnis 6. wissenschaftliche Einleitungen und Literaturgeschichten



Zum Gesamtzusammenhang: O. Kaiser, Pentateuch und Deuteronomistisches Geschichtswerk, in: ders., Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments, FzB 90, Würzburg 2000, 70–133; ferner: R. Achenbach, Tentateuch, Hexateuch, und Enneateuch. Eine Verhältnisbestimmung, Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 11, 2005, 122–154; T. Römer/K. Schmid (Hgg.), Les dernières rédactions du Pentateuque, de l'Hexateuque et de l'Enneateuque. La question des grands ensembles littéraires en Genèse à Rois. Die Frage literarischer Werke in Genesis bis Könige, BETHL 203, Leuven 2007.



Pentateuch: J. Blenkinsopp, The Pentateuch. An Introduction to the First Five Books of the Bible, London ²1992; C. Houtman, Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung, Kampen 1994; E. Otto, Kritik der Pentateuchkomposition, ThR 60 (1995), 163–190; ders., Neuere Einleitungen in den Pentateuch, ThR 61 (1996), 332–341; A. de Pury (Hg.), Le Pentateuque en question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible à la lumière des recherches récentes, MoBi 19, Genève ³2002; T. Römer, Hauptprobleme der gegenwärtigen Pentateuchforschung, ThZ 60 (2004), 289–307; L. Schmidt, Zur Entstehung des Pentateuch. Ein kritischer Literaturbericht, VF 40 (1995), 3–28; J. Van Seters, Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis, Zürich 1992, 1–23; J.-L. Ska, Introduction to Reading the Pentateuch. Winona Lake 2006.



Vordere Propheten: C. Frevel, Deuteronomistisches Geschichtswerk oder Geschichtswerke, in: U. Rüterwörden (Hg.), Martin Noth – aus der Sicht der heutigen Forschung, BthSt 58, Stuttgart 2004; A. de Pury/T. Römer/J.-D. Macchi (Hgg.), Israel Constructs Its History. Deuteronomistic Historiography in Recent Research, JSOT.S 306, Sheffield 2000; T. Römer, The So-Called Deuteronomistic History. A Sociological, Historical and Literary Introduction, London 2007; A. Scherer, Neuere Forschung zu alttestamentlichen Geschichtskonzeptionen am Beispiel des deuteronomistischen Geschichtswerk, VuF 35 (2008), 22–40; T. Veijola, Martin Noths „Überlieferungsgeschichtliche Studien“ und die Theologie des Alten Testaments, in: ders., Moses Erben. Studien zum Dekalog, zum Deuteronomismus und zum Schriftgelehrtentum, BWANT 149, Stuttgart 2000, 11–28; M. Witte u. a. (Hgg.), Die deuteronomistischen Geschichtswerke. Redaktions- und religionsgeschichtliche Perspektiven zur „Deuteronomismus“-Diskussion in Tora und Vorderen Propheten, BZAW 365, Berlin/New York 2006.

1. Einführung: Die jüdische wie die christliche Tradition haben die einzelnen Bücher des Großen Geschichtswerks, die ja keine Verfasserangaben tragen, der Autorität mehrerer „Autoren“ unterstellt. So schreibt der babylonische → *Talmud* Mose die Tora zu und Josua und Samuel die gleichnamigen Bücher. Samuel gilt zudem als Verfasser des Richterbuches (und des Buches Rut), während das Königebuch (neben den Klagegliedern und dem Jeremiabuch) auf den Propheten Jeremia zurückgeführt wird (Baba batra 14b). Diese Zuschreibungen werden freilich nur mit gewissen Einschränkungen behauptet: Mose und Samuel können schwerlich über den eigenen Tod und darüber hinaus berichtet haben – es sei denn, man unterstellt, wie dies für Mose in der Antike etwa Philo von Alexandrien (13 v.Chr.–45 n.Chr.) (De vita Mosis II, 291) und Josephus (37–100 n.Chr.) (Ant. IV, 326) getan haben, außergewöhnliche seherische Fähigkeiten. Aus diesem Grund weist der babylonische Talmud die letzten Verse der Tora (Dtn 34,5–12) Josua und die Darstellung der Zeit nach Samuels Tod (1 Sam 28,3) den

Propheten Gad und Natan zu. Dieses einfache Beispiel zeigt das Doppelproblem, von dem alle literarhistorische Analyse des Alten Testaments ausgegangen ist, dass nämlich die Authentizität der traditionellen Verfasserangaben und -zuschreibungen einerseits und die Einheitlichkeit der alttestamentlichen Bücher andererseits fraglich sind.

Angesichts des höchst komplexen Gegenstandes, mit dem es die literarhistorische Analyse des Alten Testaments zu tun hat, konnte es auf Dauer nicht bei den genannten Einschränkungen bleiben. Schon eine von den Vorgaben der Tradition unabhängige Lektüre der ersten Kapitel der Bibel lässt die Vielschichtigkeit des literarhistorischen Problems erahnen: Auf den Weltschöpfungsbericht in Gen 1,1–2,3 folgt in Gen 2,4–3,24 die Paradieserzählung. Beide Texte thematisieren Gottes Schöpfungshandeln, widersprechen sich aber in Gesamtszenarie und Abfolge. Gen 1,1–2,3 beschreibt den Ur- und Vorzustand der Welt mit dem Bild einer überschwemmten Ebene, aus der die Erdscheibe auftaucht, auf der die Vegetation zu sprossen beginnt und die nach und nach bevölkert wird, erst durch die Tiere und dann durch den Menschen. „Elohim“ (Gott) erschafft den Menschen zum Abschluss der Schöpfungswerke, und zwar wie die Tiere von Anfang an als weibliche und männliche Exemplare einer Gattung. Dagegen gleicht die Welt nach Gen 2,4–3,24 in ihrem Ur- und Vorzustand einer ausgetrockneten Steppe, doch nachdem der Boden benetzt ist, formt „Jhwh-Elohim“ (Jhwh-Gott; Luther: Gott der HERR) aus dem Staub einen Menschen. Um diesen einen Menschen wird dann die Schöpfung als ein Garten angelegt. Es folgt, deutlich später, die Erschaffung der Frau. Zu den sachlichen und terminologischen Abweichungen, etwa in der Bezeichnung Gottes, kommt eine unterschiedliche Diktion der beiden Erzählungen, die sich auch anhand einer Übersetzung nachempfinden lässt.

Sind die konkurrierenden Texte in Gen 1–3 zu einer neuen Textfolge hintereinander gestellt, so wurden sie in der Erzählung von der Sintflut in Gen 6–9 zusammengearbeitet. Doch können auch hier die Spannungen deutlich wahrgenommen werden.

Folgen wir dem Textverlauf, dann begegnet uns die Gefährdung der Patriarchin durch sexuelle Übergriffe seitens fremder Herrscher (Sara: Gen 12,10–20; 20,1–18; Rebekka: 26,1–11) ebenso in verschiedenen und deutlich konturierten Versionen wie die Berufung des Mose (Ex 3; 6) oder die Ereignisse am Schilfmeer (Ex 14), in der Wüste und am Sinai (Ex 19ff.). Aber auch von der Einsetzung des Königtums wird mehrfach und in unverkennbar verschiedener Weise berichtet (1Sam 8–12). Schließlich erweisen sich die Bücher Josua und Richter als konkurrierende Darstellungen der vorstaatlichen Zeit.

Was sich an diesen und vielen anderen Erzählungen aufzeigen lässt, gilt sinngemäß auch für die Rechtstexte. Schon das Nebeneinander von drei großen Gesetzeskorpora, dem → *Bundesbuch* (Ex 20,22–23,33), dem dtn Gesetz (Dtn 12–26) und dem Heiligkeitgesetz (Lev 17–26), ist auffällig, zumal eine Reihe von Rechtsgegenständen mehrfach und in durchaus unterschiedlicher Intention behandelt werden. Von der Sache her stehen die alttestamentlichen Rechtstexte also in ganz unterschiedlichen rechtshistorischen Kontexten. Sie können folglich unmöglich auf nur einen Gesetzgeber zurückgehen (§ 6).

Die Feststellung von sachlichen, terminologischen und grammatikalischen Spannungen und Brüchen, von Wiederholungen und Doppelungen sowie von konkurrierenden Vorstellungen und Ansprüchen wird seit dem 18. Jh. für die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der alttestamentlichen Texte ausgewertet, wobei sich die Forschung zunehmend von den Vorgaben der Tradition gelöst hat. Die literarhistorische Arbeit ist noch nicht am Ziel und in ihren bisherigen Teilergebnissen auch nicht unumstritten. In den beiden für den theologischen und historischen Umgang mit den Büchern Gen–2Kön entscheidenden Punkten besteht jedoch ein Grundkonsens:

- Das Große Geschichtswerk und seine Teile sind das Resultat eines mehrstufigen und lange währenden Entstehungsprozesses, der Israels Ringen um seine Identität widerspiegelt.
- Das Bild, das Israel in dem Großen Geschichtswerk von seiner Geschichte entwirft, ist mit dem historischen Verlauf selbst nicht identisch, aber auch nicht völlig fiktiv. Vielmehr handelt es sich um Gegenwartsdeutung im Modus der Erzählung vom geglaubten Handeln Gottes in der Geschichte.

In der Forschung wird bis in die Gegenwart zumeist zwischen der Entstehungsgeschichte von Tetrateuch oder Pentateuch einerseits und derjenigen der Vorderen Propheten oder der Bücher Dtn – 2Kön andererseits unterschieden. Da die folgende Explikation der Problemanzeige forschungsgeschichtlich orientiert ist, soll diese Unterscheidung ungeachtet der damit verbundenen Schwierigkeiten zunächst beibehalten werden.

Grundlinien der Pentateuchforschung im 18. und 19. Jahrhundert

1. Ältere Urkundenhypothese (frühes 18. Jh.): Henning Bernhard Witter (1683–1715) (Textbasis: Gen 1–3); Jean Astruc (1684–1766) (Textbasis: Gen–Ex 1f.). Die Verschiedenheit der Gottesbezeichnungen in den beiden Schöpfungsberichten (Gen 1,1–2,3; Elohim; Gen 2,4–3,24: Jhwh, damals „Jehowa“ gelesen) führte zur Annahme von zwei Quellen, dem Elohisten und dem Jehowisten. Nach Astruc hat Mose die ihm vorliegenden Urkunden mit zehn weiteren fragmentarischen Quellen zu vier Kolonnen zusammengestellt. Eine spätere Redaktion habe diese Kolonnen zusammengesoben und so durcheinandergebracht. Das Modell Astrucs wurde von Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) und von Karl David Ilgen (1763–1834) modifizierend aufgenommen.

<i>J. G. Eichhorn:</i>	E	+	J	+	Fragmenten-
<i>K. D. Ilgen:</i>	E ₁ /E ₂	+	J		quelle

2. Fragmentenhypothese (frühes 19. Jh.): Alexander Geddes schloss wegen der nur lose in den Erzählzusammenhang eingebundenen Rechtspassagen auf Fragmente verschiedener Traditionskreise. Nach Johann Severin Vater (1771–1826) (Textbasis: Gen – Dtn) besteht der Pentateuch aus 39 Fragmenten, die von zwei Verfasserkreisen („E“ und „J“) herkommen, mit dem Dtn als Kern.

J. S. Vater: 39 Fragmente (aus „E“- und „J“-Material) mit dem Dtn als Kern

3. Ergänzungshypothese (1. Drittel 19. Jh.): Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) und Georg Heinrich August Ewald (1803–1875) (Textbasis: Pentateuch) vertraten eine Kombi-

nation von Urkunden- und Fragmentenhypothese, wonach eine elohistische Grundschrift (= „Elohim-Epos“) die Grundlage des Pentateuch bildet, zu der zahlreiche „Jehowa“-Fragmente (= Eichhorns aufgelöster Jehowist) als Erläuterung hinzugekommen sind. Die „Jehowa“-Fragmente lieben den sagenhaften Stil und sind jünger.

W. M. L. de Wette:	Elohist. Grundschrift	+	„Jehowa“-Fragmente als Ergänzung
H. Ewald:	Elohist. Grundschrift	+	Rechts- u. Königsbuch; „Jehowa“-Fragmente; Deuteronomiker

4. Neuere Urkundenhypothese (2. Hälfte 19. Jh.): Hermann Hupfeld (1796–1866) erkannte in Gen drei Quellen, die elohistische Grundschrift (= Priesterschrift [P]; Ausgrenzung durch Theodor Nöldeke [1836–1930]), den Elohisten und den Jehowisten. Davon strikt zu unterscheiden ist der Redaktor. W.M. L. de Wette und Eduard Riehm (1830–1888) wiesen die Eigenständigkeit des Dtn nach.

P + E + J + Dtn

4.1 Die literatur- und kultgeschichtliche Stellung von P (spätes 19. Jh.): Nach Vorarbeiten von Eduard Reuß (1804–1891) und Wilhelm Vatke (1806–1882) datierten Karl Heinrich Graf (1815–1869), Abraham Kuenen (1828–1891) und Julius Wellhausen (1844–1918) die Quellen des Pentateuch neu, die Spätdatierung von P und Frühdatierung von J durch Wellhausen revolutionierten das Bild der Entstehung des Pentateuch und damit zusammenhängend der Geschichte Israels: Graf erkannte, dass die Gesetze in Lev–Num jünger sind als das Dtn. Die mit P übereinstimmende Chronik ist als Quelle der alttestamentlichen Kultgeschichte unzuverlässig. Kuenen wies den Zusammenhang der P-Gesetze und der P-Erzählungen nach, d. h. mit den Gesetzen sind auch die Erzählungen spät zu datieren. Wellhausen erkannte, dass P (Wellhausen: Q³) die → Kultzentralisation voraussetzt, dass das Dtn sie fordert und dass J/E und die Propheten (außer Ez) sie noch nicht kennen. J/E-Anschauungen sind auch sonst älter als das Dtn. Außer Dtn 34 ist das Dtn eine eigenständige Größe.

J + E + Dtn + P

2. *Das literarische Problem des Pentateuch:* Der Tradition und ihrer modernen Schwester, der landläufigen Meinung, gilt Mose als Verfasser des Pentateuch. Nicht zuletzt die anscheinend unausrottbaren Herausgeberüberschriften „1.–5. Buch Mose“ in vielen modernen Bibelübersetzungen suggerieren ja bis heute, dass Mose der Autor gewesen sei. Dagegen sind in der Wissenschaft die Mosaizität und die Einheitlichkeit des Pentateuch nach gut zwei Jahrhunderten literarhistorischer Arbeit gänzlich aufgegeben. Stattdessen haben sich eine Reihe von Hypothesen zu einer entstehungsge-

3 Wellhausen bezeichnete die priesterschriftliche Erzählung als *liber quattuor foederum* (Q für *quattuor*) „Vierbundesbuch“, da sie nach den drei Bundesschlüssen mit Adam (Gen 1,28–2,3; Bundeszeichen: Sabbat), Noach (Gen 9,1–17; Bundeszeichen: Regenbogen) und Abraham (Gen 17; Bundeszeichen: Beschneidung) als Vorstufen auf

den Sinaibund hinausgelaufen sei. Dagegen wurde jedoch zu Recht bald eingewandt, dass P nur bei Noach und Abraham explizit von einem Bund (hebr. *b'rit*) spricht. Das um das Gesetz erweiterte Vierbundesbuch nannte Wellhausen „Priestercodex“.

schichtlichen Erklärung des komplexen literarischen Befundes herausgebildet. Sie lasen sich auf drei Grund- und Basismodelle (Zenger) und deren Kombination zurückführen, die *Grundschrifthypothese* (auch *Ergänzungshypothese*), die *Urkundenhypothese* (auch *Quellenhypothese*) und die *Fragmentenhypothese*.

Grundmodelle zur Erklärung der Entstehung des Pentateuch

- Die Grundschrifthypothese (auch Ergänzungshypothese) geht davon aus, dass die Pentateucherzählung in ihren Hauptbestandteilen auf ein einziges Werk zurückzuführen ist. Diese Grundschrift wurde im Fortgang der Überlieferung mehrfach erweitert, sei es durch das Einarbeiten schriftlich oder mündlich vorliegender Teiltexthe, sei es durch begrenzte interpretierende Notizen. Die Grundschrift wird häufig mit der Priesterschrift der Urkundenhypothese identifiziert.
- Die Urkundenhypothese (auch Quellenhypothese) erkennt in der Pentateucherzählung vor allem aufgrund der Doppelungen mehrere ehemals selbstständige Urkunden („Quellen“). Diese Urkunden stammen aus unterschiedlichen historischen Kontexten und bieten mehr oder weniger umfangreiche, in der Sache aber weitgehend parallele Gesamtdarstellungen der Vor- und Frühgeschichte Israels. Die Urkunden wurden sukzessive durch Redaktoren zusammengestellt, wobei umstritten ist, in welchem Umfang die Redaktoren redigierend eingegriffen haben.
- Die Fragmentenhypothese zerlegt die Pentateucherzählung in eine Reihe ursprünglich selbstständiger Themen (Schöpfung und Flut, Abraham, Jakob, Exodus, Sinai, Wüstenwanderung, Landnahme): Im Fortgang der Überlieferung wurden zunächst einzelne Themen zu Erzählkränzen oder Blöcken vereinigt, die über einen langen Zeitraum voneinander unabhängig tradiert und fortgeschrieben wurden, bis sie durch eine oder mehrere Redaktionen zur Gesamtheit der Pentateucherzählung wurden.

Das klassische Pentateuchmodell, das über lange Zeit eine geradezu unhinterfragte Gültigkeit hatte, ist die Neuere Urkundenhypothese in ihrer maßgeblich von Julius Wellhausen (1844–1918) formulierten und später von Martin Noth (1902–1968) modifizierten Gestalt⁴. Die Neuere Urkundenhypothese erkennt im Pentateuch vier ehemals selbstständige Literaturwerke, den Jahwisten (J), den Elohisten (E), die Priesterschrift (P) und das Dtn. Bei den drei erstgenannten Größen handelt es sich um Pentateuchquellen im eigentlichen Sinn, insofern sie die Hauptthemen der Pentateucherzählung in jeweils eigener Gestalt enthalten. Das Dtn gilt hingegen als Größe eigener Art, da sich in ihm lediglich im Schlusskapitel Spuren der Pentateuchquellen finden lassen. Kriterien für die Quellenscheidung sind vor allem der alternierende Gebrauch der Gottesbezeichnungen „Elohim“ (Gott) und „Jhwh“ sowie die bereits genannten Doppelungen in der Erzählung⁵. Die vier Quellen wurden von Redaktoren zusammengearbeitet, von denen man heute zunehmend annimmt, dass sie ihre Vorlagen eigenständig erweitert haben.

4 J. Wellhausen, Die Composition des Hexateuchs und der Historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin ³1899; M. Noth, ÜP; ders., ÜSt.

5 Zu diesem überstrapazierten Urkriterium der

Quellenscheidung vgl. E. Blum, Der vermeintliche Gottesname Elohim, in: I. U. Dalferth/K. Schmid/P. Stoellger (Hgg.), Der Name Gottes, RPT, Tübingen 2008.

Als die älteste Quellschrift gilt der von der Paradies- und Schöpfungserzählung in Gen 2,4b–3,24 bis zur → *Landnahme* reichende Jahwist (J). Ausführlich werden die Urgeschichte (Gen 2–4; 6–8*; 9,18ff.; 11*), die Zeit der Erzeltern (Gen 12–13*; 18–19*; 24; 28,10ff.*; 32,23ff.; 37–50*) und der Auszug aus Ägypten (Ex 1–17*) geschildert, während in der Sinaiperikope (Ex 19–Num 10) nur wenig für den Jahwisten beansprucht wird (Ex 19*); klassisch auch der „kultische“ → *Dekalog*“ in Ex 34). Die Entstehung der jahwistischen Quellschrift, die ihre Bezeichnung der Verwendung des Gottesnamens Jhwh verdankt, wird häufig mit dem salomonischen Reich, d. h. der Mitte des 10. Jh. v.Chr. in Verbindung gebracht⁶. Da kaum anzunehmen ist, dass ein derartig vielschichtiger, viele Traditionen bündelnder Textzusammenhang in einem Zuge konzipiert und niedergeschrieben worden ist, wird man mit einer längeren Entstehungsgeschichte des Werkes rechnen müssen. Für eine Datierung in die salomonische Zeit bedeutet dies, dass die eigentliche Bildung der Penta-teuchüberlieferung in die vorstaatliche Zeit fällt. Entstehungszeit und Textumfang des Jahwisten sind jedoch unter den Vertretern der Neueren Urkundenhypothese nicht unumstritten. Ihr Minimalkonsens lautet, dass der Jahwist die erste Gesamtdarstellung der Vorgeschichte und Geschichte der Vorfahren Israels bis zur endgültigen Einwanderung in Palästina vorgelegt habe.

Für die zweitälteste Quellschrift der Neueren Urkundenhypothese, den Elohisten (E), wird eine Herkunft aus dem Nordreich unmittelbar vor dem Auftreten der klassischen Prophetie des 8. Jh. v.Chr. (Hosea) vermutet. Der Name geht auf die fast durchgängige Verwendung der *Gattungsbezeichnung* „Elohim“ (Gott) zurück, da nach elohistischer Darstellung der *Gottesname* Jhwh erst im Rahmen der Moseberufung offenbart wird (Ex 3,14). Der Entwurf des Elohisten läuft weitgehend parallel zu J, doch fehlt der urgeschichtliche Introitus. Der Textbestand gilt als weit weniger gut erhalten, insbesondere für die Darstellung der Mosezeit wird eingestanden, dass eine genaue Unterscheidung von J kaum möglich ist. Prominente, dem Elohisten zugeschriebene Texte sind der Bundschluss mit Abraham nach Gen 15 (→ *Bund*), Isaaks Opferung in Gen 22, Moseberufung und Offenbarung des Jhwhnamens in Ex 3* sowie Teile der Bileamüberlieferung in Num 22–24*.

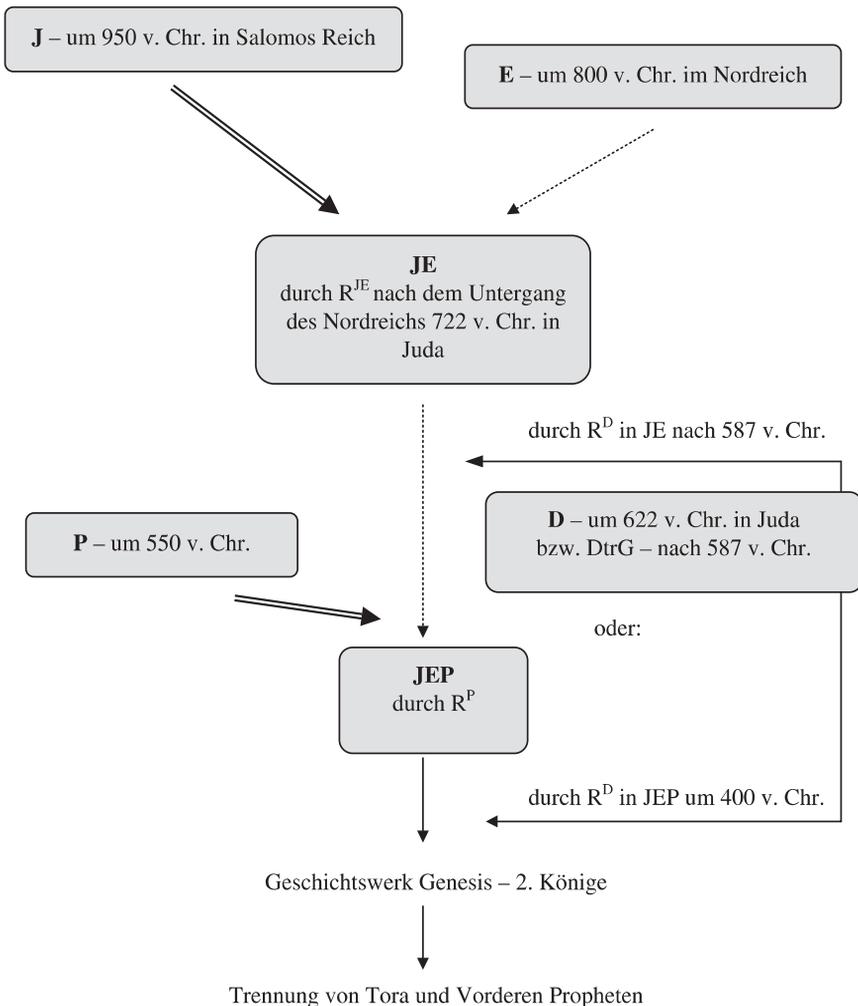
Die dritte Quellschrift der Neueren Urkundenhypothese ist die aus exilischer oder frühnachexilischer Zeit (6./5. Jh. v.Chr.; → *Exil*) stammende, mit Gen 1 einsetzende und nahezu vollständig erhaltene Priesterschrift (P). Hinzu kommt als vierte Quelle das Dtn, dessen Anfänge mit der in 2Kön 22f. berichteten → *Kultreform Joschijas* im Jahre 622 v.Chr. in Verbindung gebracht werden und das in der Folgezeit umfangreiche Erweiterungen erfahren hat.

Für die Zusammenarbeit der Quellen wird angenommen, dass nach dem Untergang des Nordreichs (722/1 v.Chr.) zunächst der Elohist in den Jahwisten eingearbeitet wurde. Das so entstandene jehowistische Werk (JE) sei dann in nachexili-

6 Wellhausen hat den Jahwisten in die fortgeschrittene Königszeit (9./8. Jh. v.Chr.) datiert. Die Verbindung mit einer geistigen Blüte während

der Regierungszeit Salomos (sog. „salomonische Aufklärung“) geht im Wesentlichen auf Gerhard von Rad zurück.

scher Zeit in die Priesterschrift integriert worden. Ob das Dtn (oder mit Martin Noth: das die Bücher Dtn – 2Kön umfassende Deuteronomistische Geschichtswerk; s. u. Abschnitt 3) schon zuvor mit dem jehowistischen Werk vereinigt wurde oder ob seine Einarbeitung erst nach der Zusammenführung des jehowistischen Werkes mit der Priesterschrift erfolgte, ist unter den Vertretern der Neueren Urkundenhypothese umstritten. Mit der Annahme, dass die Redaktionen jeweils ein Werk als Grundlage benutzt und dieses dann um Teile aus dem jeweils anderen Werk ergänzt haben, wird der unterschiedliche Erhaltungszustand der Quellschriften vom nur noch fragmentarischen Elohisten bis zur nahezu vollständigen Priesterschrift erklärt:



Die Neuere Urkundenhypothese wird gegenwärtig vielerorts in Frage gestellt⁷. Allein die Abgrenzung und die literarhistorische Einordnung der priesterschriftlichen Texte sowie die grundsätzliche Einordnung der Anfänge des Dtn in die späte Königszeit und die Sonderstellung des Buches im Ganzen des Pentateuch haben sich bewährt. Sie finden auch unabhängig von der Neueren Urkundenhypothese in der Forschung eine breite Zustimmung. Sie sollen daher eigens behandelt werden (§§ 7.1 und 7.2). Für die beiden anderen Quellenschriften, den Jahwisten und den Elohisten, sieht die Diskussionslage hingegen völlig anders aus. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die literarkritische Aufteilung und historische Einordnung der nichtpriesterschriftlichen Texte im → *Tetrateuch* auf die beiden Quellenschriften mit erheblichen Unsicherheiten belastet ist. Spätestens mit dem Beginn der Sinaiperikope verliert jede Quellenscheidung, die über die Trennung von priesterschriftlichen Texten im weiteren Sinne und nichtpriesterschriftlichen Texten hinausgeht, schnell jeglichen Boden unter den Füßen. Es ist symptomatisch, dass über das jeweilige Ende der Quellen (einschließlich der Priesterschrift!) große Unklarheit besteht.

Besonders problematisch ist die Annahme einer *elohistischen Quellenschrift*⁸. Die Existenz des Elohisten wird nicht nur von Kritikern der Neueren Urkundenhypothese bestritten, vielmehr gilt sie auch ihren Vertretern als Schwachpunkt des Modells. Die Kritikpunkte lassen sich schnell zusammenfassen: Das Werk des Elohisten hat weder einen richtigen Anfang und ein richtiges Ende, noch bieten die als elohistisch bezeichneten Texte einen durchgehenden Erzählfaden oder gar eine einheitliche Konzeption. Die Texte stammen vielmehr aus höchst unterschiedlichen Epochen der alttestamentlichen Literaturgeschichte. Kerntexte der gemutmaßten Quellenschrift wie die Opferung Isaaks in Gen 22 oder die „elohistischen“ Anteile an der Moseberufung in Ex 3 erweisen sich als redaktionelle Ergänzungen zu Textzusammenhängen, die in der Neueren Urkundenhypothese auf den Jahwisten zurückgeführt werden oder bereits die Verbindung mit der Priesterschrift voraussetzen⁹. Lediglich für die Erzählungen von Abraham und Abimelech in Gen 20,1b–18; 21,22–34 kann man erwägen, dass hier das Fragment einer ehemals umfangreicheren Schrift aufgenommen worden ist. Allerdings stehen diese Erzählungen auf einer anderen literarhistorischen Stufe als die übrigen vermeintlich elohistischen Texte.

Die Hypothese einer *jahwistischen Quellenschrift* findet in der Forschung auf den ersten Blick nach wie vor weitaus größere Zustimmung. Doch der Eindruck täuscht, denn beim Jahwisten steht gegenwärtig fast alles zur Disposition: Alter und Umfang,

7 Sie wird jedoch auch weiterhin vertreten. Vgl. als prominentes Beispiel und Gegenposition zum Folgenden: W. H. Schmidt, Einführung in das Alte Testament, Berlin/New York 3 1995.

8 Grundlegende Kritik bereits bei P. Volz/W. Rudolph, Der Elohist als Erzähler. Ein Irrweg der Pentateuchkritik an der Genesis erläutert, BZAW 63, Gießen 1933; W. Rudolph, Der »Elohist« von Exo-

du bis Josua, BZAW 68, Berlin 1938. Anders jetzt wieder A. Graupner, Der Elohist, WMANT 97, Neukirchen-Vluyn 2002.

9 Vgl. exemplarisch zu Gen 22 T. Veijola, Das Opfer des Abraham – Paradigma des Glaubens aus dem nachexilischen Zeitalter, ZThK 85 (1988), 129–164.

innere Kohärenz und theologische Konzeption. In der Folge erscheinen unter der Bezeichnung „Jahwist“ mittlerweile höchst unterschiedliche literarische Größen¹⁰. Gemeinsamer Nenner ist allenfalls die Annahme, dass es sich um den ersten Gesamtentwurf des Tetrateuch handelt hat. Besonders einschneidend ist der Wandel in der Datierung des jahwistischen Gesamtwerks und seiner Teile. Hier wirkt sich unmittelbar aus, dass das historische Fundament der Annahme einer jahwistischen Quellenschrift aus der frühen Königszeit weitgehend aufgegeben ist: Weder die in den jahwistischen Kerntexten vorausgesetzte ausschließliche Verehrung Jhwhs (→ *Monolatrie*), noch der Anlass und die konzeptionellen Vorgaben für einen umfangreichen geschichtstheologischen Entwurf, wie er dem Jahwisten zugeschrieben wird, sind in dieser Epoche wahrscheinlich zu machen. Das gilt vollends für den Rückgriff auf vorstaatliche Verhältnisse, der dann notwendig ist, wenn die umfangreiche und vielgestaltige jahwistische Quellenschrift schon in der frühen Königszeit vorgelegen haben soll. Die Hypothesen zu den institutionellen Voraussetzungen für eine Traditionssammlung innerhalb eines vorstaatlichen Stämmelebens dürften als gescheitert anzusehen sein. Das gilt auch für den Versuch, mit Hilfe der form- und traditions-geschichtlichen Rückfrage nach vorliterarischen Überlieferungsvorgängen die vorstaatliche Zeit als die eigentlich formative Epoche Israels nachzuweisen. Vielmehr setzt die dem Gesamtwerk zu Grunde liegende Konzeption von Jhwh und seinem Volk Israel bereits das Aufkommen der Unheilsprophezie und den Untergang des Nordreichs im 8. Jh. v.Chr. voraus. Zu den religions- und institutionsgeschichtlichen Einwänden kommen literarhistorische Beobachtungen hinzu. Sie betreffen einerseits die literarische Integrität der vermeintlichen Quellenschrift, andererseits die relative Chronologie der jahwistischen Texte. Gerade die als Kerntexte einer jahwistischen Darstellung der Mosezeit bezeichneten Abschnitte in Ex und Num weisen eine große Nähe zu der vom Dtn beeinflussten Literatur und eine Kenntnis schriftprophetischer Formen auf. Diese Texte, zu denen die ausgeformte Gestalt der Moseberufung in Ex 3f., die Plagenerzählungen in Ex 7–11 und die Sinaiperikope in Ex 19–24.32–34 gehören und die teilweise bereits auf die Priesterschrift reagieren, stammen frühestens aus exilischer Zeit. Ähnliches gilt auch für einige prominente Väterverheißungen in der Genesis. Gerade die Beobachtung, dass die theologisch und literarisch haltvollen Kerntexte der postulierten Quellenschrift einer relativ späten Phase der alttestamentlichen Literaturgeschichte entstammen, spricht dagegen, sie – wie häufig vertreten – nur als redaktionelle Erweiterungen eines „frühen Jahwisten“ zu bewerten. Es ist vielmehr der Gesamtentwurf, der von der Tendenz

¹⁰ Vgl. die höchst unterschiedlichen Positionen zum Jahwisten bei W. H. Schmidt, Ein Theologe in salomonischer Zeit? Plädoyer für den Jahwisten, BZ 25 (1981), 82–102; J. Van Seters, Der Jahwist als Historiker, ThSt 134, Zürich 1987; ders., Prologue; ders., The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus-Numbers, Louisville 1994; C. Levin, Der Jahwist, FRLANT 157, Göttingen 1993; ders., Das israelitische Nationalepos:

Der Jahwist, in: M. Hose (Hg.), Große Texte alter Kulturen. Literarische Reise von Gizeh nach Rom, Darmstadt 2004, 63–85. Eine kritische Bestandsaufnahme in: J. C. Gertz/K. Schmid/M. Witte (Hgg.), Abschied vom Jahwisten, BZAW 315, Berlin/New York 2002; T. Dozeman/K. Schmid, A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation, SBL.SS 34, Atlanta 2006.

zur Spätdatierung betroffen ist. Natürlich schließt die Spätdatierung des Gesamtwerkes die Annahme, in diesen Gesamtentwurf sei älteres Material integriert worden, nicht aus. Doch es stellt sich die Frage nach der Reichweite dieser Vorstufen, und ob bei ihnen noch sinnvoll von einem Jahwisten gesprochen werden kann. So oder so ist für die als jahwistisch bezeichneten Texte festzuhalten, dass es sich um literarisch vielschichtige Größen handelt, die nur schwer auf einen Nenner zu bringen sind. Auch aus diesem Grund herrscht so gut wie keine Einmütigkeit über das Profil des Jahwisten: Er gilt als Theologe am Hofe Salomos (W. H. Schmidt) oder als Historiker nach griechischem Vorbild in exilischer Zeit (J. Van Seters). Seine Grundausrichtung kann gleichermaßen als deuteronomisch (J. Van Seters) geprägt und als antideuteronomisch (C. Levin) bezeichnet werden.

Die *Kritik an der Neueren Urkundenhypothese* hat eine Reihe von Modifikationen und Neuansätzen hervorgebracht. Von ihnen hat vor allem das kompositionsgeschichtliche Modell von E. Blum eine breitere Rezeption erfahren¹¹. Blum übernimmt aus dem Erbe der Urkundenhypothese die Trennung von P und nicht zu P gehörigen Texten innerhalb des Pentateuch. Für die nicht- und zugleich vorpriester(schrift)lichen Texte betont er die Eigenexistenz größerer Überlieferungsblöcke. In der Genesis sind dies narrative Kompositionen zu Jakob, Josef und Abraham-Lot, die in mehreren Stufen zu einer Vätergeschichte verknüpft und ausgebaut wurden. Den folgenden Büchern liegt eine nur noch rudimentär rekonstruierbare Vita Mosis zugrunde, während die Hauptmasse der nichtpriester(schrift)lichen Texte auf eine → *deuteronomistische* Kompositionsschicht aus frühpersischer Zeit zurückgeht. Meinte Blum zunächst, auch innerhalb der Vätergeschichte einzelne Texte dieser K_D genannten Kompositionsschicht zuweisen zu können, so hat er dies später modifiziert¹²: Der Handlungs- und Darstellungsraum der vorpriester(schrift)lichen K_D deckt sich mit der Vita Mosis in Ex 1 – Dtn 34, während die bislang in der Genesis K_D zugewiesenen Texte einschließlich der nichtpriester(schrift)lichen Überleitung von der Vätergeschichte zur Exoduserzählung jetzt als nachpriester(schrift)liche Traditionsbildung beurteilt werden. Wie schon in den älteren Arbeiten stellt K_D gleichsam den heilsgeschichtlichen Vorbau zum → *deuteronomistischen Geschichtswerk* in den Büchern (Dtn bzw.) Jos–2Kön dar (s. u. Abschnitt 3).

Der im Endtext des Pentateuch noch deutlich als Textgefüge mit eigener Kontur wahrnehmbare Bestand der Priesterschrift verdankt sich nach Blum einer K_P genannten priesterlichen Kompositionsschicht, die auch für die Verknüpfung von Ur- und Vätergeschichte sowie (nach der revidierten Fassung seiner These) der Vita Mosis verantwortlich ist. K_P ist im Wesentlichen eine unselbständige Erweiterung zu K_D. Gleichwohl enthält diese auch solche Texte, die zunächst für sich konzipiert wurden, und zwar mit Blick auf andere K_P-Texte. Die ehemalige Priesterschrift ist nach Blum

11 E. Blum, Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, Neukirchen-Vluyn 1984; ders., Studien zur Komposition des Pentateuch, BZAW 189, Berlin/New York 1990.

12 E. Blum, Die literarische Verbindung von Erzvätern und Exodus. Ein Gespräch mit neueren Endredaktionshypothesen, in: J. C. Gertz/K. Schmid/M. Witte (Hgg.), Abschied, 119–156 (Anm. 10).

also weder Quellschrift noch Redaktionsschicht, sondern beides zugleich. Beide Kompositionen, K_D und K_P, sind im Wesentlichen kontemporär. Auf dem Weg zur Endgestalt hat der Textbestand dann noch weitere, die Grenzen des Pentateuch übergreifende Bearbeitungen erfahren. Hierzu gehört etwa eine „Josua 24 – Bearbeitung“, die den Verweisungszusammenhang von Jakobs Landkauf bei Sichem in Gen 33 bis zur Bestattung Josefs nach Josua 24 umfasst.

In der grundlegenden Unterscheidung zwischen P-Texten und nichtpriesterschriftlichen Texten, dem Verzicht auf eine Quellscheidung innerhalb des nichtpriesterschriftlichen Textbestandes, der Betonung größerer Überlieferungsblöcke und der relativen Spätdatierung des ersten alttestamentlichen Gesamtentwurfs zur Vorgeschichte des Volkes Israel ist das skizzierte Modell Blums für die gegenwärtige Forschungssituation durchaus repräsentativ. Strittig sind vor allem Zeitpunkt und Art der Verknüpfung der einzelnen Überlieferungsblöcke, der ursprüngliche literarische Charakter der P-Texte – ehemals selbstständiges Literaturwerk oder Redaktionsschicht – sowie das literarhistorische Verhältnis von Pentateuch und Vorderen Propheten. Bevor wir zu den strittigen Punkten Stellung nehmen, ist es notwendig, zunächst knapp über die Diskussionslage zur Entstehung der Bücher Dtn und Jos–2Kön zu informieren.

Konsens und offene Fragen gegenwärtiger Forschung zum Pentateuch und zu den Vorderen Propheten

- Weitgehende Einmütigkeit herrscht in der für die Analyse grundlegenden Unterscheidung zwischen priesterschriftlichen und nichtpriesterschriftlichen Textanteilen. Umstritten ist hingegen der ursprüngliche literarische Charakter der priesterschriftlichen Texte: Quellschrift, Bearbeitungsschicht oder beides zugleich.
- Innerhalb des nichtpriesterschriftlichen Textbestandes wird zumeist auf eine Unterscheidung zwischen den Quellschriften eines Jahwisten und eines Elohisten verzichtet. Stattdessen wird für die Vorgeschichte des nichtpriesterschriftlichen Pentateuch zunehmend mit größeren Einheiten/Überlieferungsblöcken gerechnet, die jeweils ihre separate Geschichte gehabt haben. Strittig ist, wie weit sich der Prozess der Überlieferung redaktionsgeschichtlich rekonstruieren lässt. Strittig ist ferner, wie umfangreich der Bestand an nichtpriesterschriftlichen Texten ist, die bereits P voraussetzen.
- Die mehr oder weniger selbstverständliche Einordnung beinahe *aller* nichtpriesterschriftlichen Texte als zugleich vorpriesterschriftlich ist jedenfalls weitgehend aufgegeben. In der Regel gilt die Erzählsubstanz der nichtpriesterschriftlichen Texte als älter, doch sind sie in der Ausgestaltung häufig jünger als P (und Dtn).
- Die Verknüpfung der einzelnen Überlieferungsblöcke zu einer durchlaufenden Darstellung der Frühgeschichte Israels wird als ein vergleichsweise spätes Stadium der Überlieferungsbildung erkannt und gehört in den geistesgeschichtlichen Kontext der Selbstvergewisserung der Jhwh-Religion in Zeiten der Krisenerfahrung. Kontrovers diskutiert wird hingegen die literarhistorische Einordnung dieses Vorgangs. Gehört er in die Zeit nach dem Untergang des Nordreichs oder ist er im Wesentlichen Reaktion auf den völligen Verlust der Eigenstaatlichkeit in der exilisch-nachexilischen Epoche? Darüber hinaus wird zunehmend gefragt, ob die entscheidende Verknüpfung von Erzelternerzählung (Vätergeschichte) und Exoduserzählung oder Exodus-Landnahmeerzählung bereits vorpriesterschriftlich erfolgt ist oder sich der Priesterschrift verdankt.

- Die Klärung der Entstehungsgeschichte von Tetra- und Pentateuch lässt sich nicht unabhängig von derjenigen der Bücher Jos–2Kön rekonstruieren. Strittig bleibt, ob die Geschichtsdarstellung in den Büchern Jos–2Kön schrittweise erfolgte oder als angefügte Fortsetzung zu Teilen der Pentateucherzählung zu verstehen ist bzw. ob die nichtpriesterschriftliche Pentateucherzählung die kompositorische Verlängerung des Geschichtswerks in die Vorgeschichte ist.

3. *Das literarische Problem der Bücher Josua – 2. Könige*: Ältere Vertreter der Neueren Urkundenhypothese meinten, die im Pentateuch (genauer: im Tetrateuch und Dtn 34) erkannten Quellschriften zumindest bis in das Buch Josua hinein verfolgen zu können. Die Reformulierung der Neueren Urkundenhypothese durch Martin Noth bedeutete in dieser Hinsicht einen tiefgreifenden und die Diskussion bis heute bestimmenden Einschnitt, insofern zwischen der Entstehungsgeschichte des Pentateuch einerseits und derjenigen der Vordere Propheten unter Einschluss des Dtn andererseits unterschieden wird. Während Noth für die Formierung des Pentateuch am Modell der Verbindung durchgehender und ehemals selbstständiger Quellschriften festhielt, erklärte er die Entstehung der Bücher Dtn – 2Kön mit einer Art Fragmentenhypothese, und zwar der Hypothese eines deuteronomistischen Geschichtswerks (DtrG)¹³.

Grundlegend für Noth ist die Beobachtung, dass die Darstellung in Dtn – 2Kön ihren inneren Zusammenhang und dessen charakteristisches Gefälle einer Reihe von Querverbindungen, typischen Qualifikationen der menschlichen Akteure sowie Reden und anderen programmatischen Texten, die den Geschichtsverlauf deuten, verdankt. Sie alle liegen nicht auf der Ebene der eigentlichen Erzählung, sondern sind das Resultat einer Bearbeitung, die durch Sprache und Theologie des Dtn geprägt ist, weshalb sie als „deuteronomistisch“ (= dtr) bezeichnet wird.

Der innere Zusammenhang der deuteronomistisch redigierten Geschichtsbücher/des deuteronomistischen Geschichtswerks (DtrG)

- Querverbindungen: Z. B. Josuas Fluch für den Fall eines Wiederaufbaus von Jericho in Jos 6,26 und das Eintreffen dieses Fluchs in 1Kön 16,34.
- Qualifikationen der menschlichen Akteure: „Das Böse in den Augen Jhwhs tun“, in Ri 2,11; 3,7.12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1 von den Israeliten und dann geradezu monoton und mit wenigen Ausnahmen von den Königen ausgesagt, beginnend mit Salomo in 1Kön 11,6 und endend mit Zidkija in 2Kön 24,19.
- Programmatische Texte an markanten (Wende-)Punkten der Geschichte: Dtn 1–3 (Moses Rückblick auf vierzig Jahre Wüstenwanderung); Dtn 31 (Abschiedsrede Moses); Jos 1 (Befragung Josuas), Jos 23 (Abschiedsrede Josuas); Ri 2,6–3,6 (Ausblick auf die Zeit der Richter); 1Sam 8 (Samuels Ausblick auf das Königtum); 1Sam 12 (Abschiedsrede Samuels); 2Sam 7 (Natans Verheißung); 1Kön 8 (Tempelweihebet Salomos); 2Kön 17 (Reflexion zum Untergang des Nordreichs).

- Verwendung dtr Schulsprache in den deutenden Passagen.
- Die Darstellung einzelner Epochen wird nach Sachgesichtspunkten strukturiert, die sich an den Forderungen des Dtn ausrichten. Hierzu gehört u. a. die planvolle Anordnung der Belege für die Aschera in den Königebüchern: Der im Dtn verbotene Kult der Aschera (Dtn 16,21) rahmt die Geschichte des Nordreichs von der „Reichsteilung“ (1Kön 14,15) bis zum Untergang (2Kön 17,10) und liefert die Negativfolie für die → *Kultreform Joschijas* und die Durchsetzung der ausschließlichen Jahweverehrung (2Kön 23,14).

Den weithin unstrittigen Befund erklärte sich Noth mit der Annahme, dass es sich bei den Büchern Dtn – 2Kön um ein planvoll angelegtes Werk handelt, und zwar das Deuteronomistische Geschichtswerk (DtrG). Nach Noth ist das DtrG das Werk eines einzelnen dtr Verfassers aus exilischer Zeit, der ältere Einzeltexte so zu einem Geschichtswerk zusammengefügt hat, dass die überlieferten Quellen noch selbst zu Wort kommen, jetzt aber in einem größeren Ganzen aufgehen. Zu diesen Quellen gehören das Dtn ohne seinen äußeren Rahmen (Dtn 1–4*; 31–34), Sammlungen von Sagen zur Landnahme und zu den Richtern, eine Samuel-Saul-David-Geschichte, das Buch der Salomo-Geschichte, → *Annalen* der Könige von Israel und der Könige von Juda sowie Erzählungen von den Propheten Elija, Elischa und Jesaja. Als Leitfaden für die Quellenverarbeitung und Geschichtsrekonstruktion dient im DtrG der Kausalzusammenhang zwischen dem Gehorsam gegenüber dem Willen Jhwhs und dem Ergehen des Volkes. Auf diese Weise wird Israels wechselvolles Ergehen von der Zeit der Landnahme bis zum Exil als Folge des Verhaltens gegenüber den im Dtn erhobenen Forderungen, ausschließlich Jhwh zu verehren, und zwar allein an der von ihm erwählten Stelle (Dtn 6,4ff.; 12) gedeutet. In seiner Ausrichtung ist das DtrG also eine Erklärung der eingetretenen religiösen und nationalen Katastrophe des Exils.

Die Annahme eines im Wesentlichen einheitlichen DtrG hat sich trotz wiederholter Verteidigung¹⁴ im Fortgang der Diskussion nicht halten können, da terminologische Unterschiede und theologische Akzentverschiebungen innerhalb der dtr Textanteile differenziertere Modelle verlangen: Das (sog. *Göttinger*) *Schichtenmodell* rechnet mit verschiedenen durchgehenden dtr Bearbeitungen innerhalb des DtrG¹⁵. Danach wurde das DtrG noch vor der Mitte des 6. Jh. v.Chr. durch einen dtr Historiker (DtrH) verfasst, zunächst durch mehrere prophetentheologisch orientierte Bearbeiter (DtrP) und schließlich durch weitere Bearbeiter redigiert, deren gemeinsames Merkmal ein ausgebildeter Nomismus sei (DtrN).

¹⁴ J. Van Seters, *In Search of History*, New Haven/London 1983; R. Albertz, *Die Intentionen und die Träger des Deuteronomistischen Geschichtswerks*, in: ders. u. a. (Hgg.), *Schöpfung und Befreiung*, FS C. Westermann, Stuttgart 1989, 37–53.

¹⁵ Einen Überblick über die grundlegenden Arbeiten von R. Smend, W. Dietrich und T. Veijola bietet R. Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments*, ThW 1, Stuttgart u. a. ⁴1989, 111–125.

Das (vornehmlich im angelsächsischen Raum vertretene) *Block- oder Stufenmodell* spricht hingegen von einer vor- und einer (nach)exilischen Ausgabe des DtrG¹⁶. So führt die Beobachtung, dass sich die dtr Notizen über die letzten vier Könige von den vorangehenden unterscheiden, zu der Annahme eines ursprünglich mit Joschijas Tod endenden Werkes (2Kön 23,25). Dieses Werk sei eine Art Propagandaschrift für das Anliegen der Reformbemühungen Joschijas (639–609 v.Chr.; vgl. 2Kön 22f.) gewesen. Die zweite Auflage des DtrG erfolgte dann durch einen exilischen Bearbeiter, der die letzten vier Könige nachgetragen und pauschal abqualifiziert hat¹⁷. Ziel sei der Nachweis gewesen, dass der Untergang Judas das endgültige Gericht für das Abweichen des Gottesvolkes Israel von dem im Dtn gewiesenen Weg gewesen sei.

Ebenfalls auf eine Art Blockmodell führen Überlegungen, die das DtrG als Resultat eines sekundären redaktionellen Zusammenschlusses oder des allmählichen Aufstockens von Überlieferungen der Landnahme, der Richter- und der Königszeit begreifen, die ihrerseits bereits dtr bearbeitet gewesen sind¹⁸. Diese Überlegungen fügen sich noch am besten in den gegenwärtigen Stand der Pentateuchforschung, die sich zunehmend von der Annahme auf den Tetrateuch beschränkter Quellenschriften löst, die Eigenständigkeit von Überlieferungsblöcken betont und auf den Zusammenhang der Pentateucherzählung mit den nachfolgenden Erzählungen verweist.

C Entstehung der Bücher Genesis – 2. Könige

Die in diesem Arbeitsbuch vertretene Sicht der Entstehungsgeschichte des Großen Geschichtswerks in den Büchern Gen – 2Kön geht von der Erkenntnis aus, dass die Uniformierung und die Einlinigkeit der Ursprungsgeschichte Israels, wie sie uns in dem Großen Geschichtswerk entgegentritt, erst das Ergebnis eines rückblickenden Gestaltungswillens ist, dem Vielheit und Gegensätzlichkeit der einzelnen Überlieferungen zum Problem geworden sind. Historisch wird man die Anfänge dieses Prozesses mit der durch den Untergang der Staaten Israel (722/1 v.Chr.) und Juda (587/6 v.Chr.) ausgelösten Krisenerfahrung in Verbindung bringen dürfen. Die spät zu datierende Gesamtschau ist also gegenüber den einzelnen Überlieferungsblöcken und Erzählzusammenhängen deutlich sekundär. Besteht hierüber unter den neueren Entwürfen eine weitgehende Übereinstimmung, so wird die Frage, wer für den ersten Gesamtentwurf der Pentateucherzählung verantwortlich zeichnet, kontrovers disku-

16 F. M. Cross, *The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic History*, in: ders., *Canaanite Myth and Hebrew Epic. Essays in the History of the Religion of Israel*, Cambridge/MA 1973, 274–289; B. Halpern, *The First Historians. The Hebrew Bible and History*, Pennsylvania 1996. Vgl. dagegen jetzt E. Aurelius, *Zukunft jenseits des Gerichts. Eine religionsgeschichtliche Studie zum Enneateuch*, BZAW 319, Berlin/New York 2003.

17 Für eine erste dtr Edition der Königebücher

in vorexilischer Zeit vgl. bereits J. Wellhausen, *Composition*, 297ff. (Anm. 4).

18 N. Lohfink, *Kerygmata des deuteronomistischen Geschichtswerks* (1981), in: ders., *Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur 2*, SBAB 12, Stuttgart 1991, 125–142; E. Würthwein, *Erwägungen zum sog. deuteronomistischen Geschichtswerk*, in: ders., *Studien zum Deuteronomistischen Geschichtswerk*, BZAW 227, Berlin/New York 1994, 1–11; R. G. Kratz, *Composition*, 155–225.

tiert. Es gehört zum unaufgearbeiteten Theorie-Erbe der Neueren Urkundenhypothese, dass nach verbreiteter Ansicht der erste durchgehende, die Hauptthemen des Pentateuch umfassende Erzählfaden vorpriesterschriftlicher Herkunft ist – unabhängig davon, ob von einem früh oder spät datierten Jahwisten oder von einer anders benannten Größe gesprochen wird.

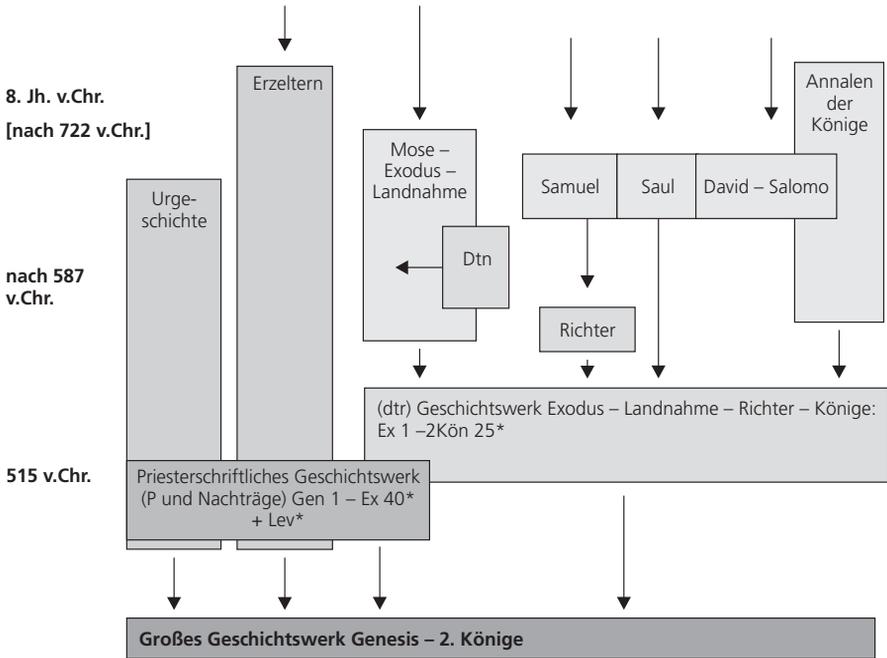
Zur Überprüfung dieser Annahme betrachten wir die für den Gesamtzusammenhang vielleicht entscheidende Themenverbindung, und zwar die Vorordnung der Erzelterngeschichte vor die Exoduserzählung¹⁹. Dass diese, ungeachtet einer chronologisch stimmig erscheinenden Erzählfolge²⁰, nicht ursprünglich ist, kann als weithin anerkannt gelten und ergibt sich schon aus der unterschiedlichen literarischen Gestalt: Während in der Genesis – vom Sonderfall der Josefsgeschichte einmal abgesehen – einzelne Sagen zu Erzählkränzen zusammengestellt sind, handelt es sich bei der Exoduserzählung in Ex 1–15 um einen durchkomponierten Erzählfaden, der nach hinten um weitere Erzählungen und Themen verlängert wurde. Theologische Unterschiede kommen hinzu. Während die durchweg friedfertige Erzelterngeschichte das Bild einer inkludierenden, auf religiöse Integration zielenden Religion zeichnet, propagiert die eher militante Exoduserzählung eine auf Abgrenzung und Elimination drängende Religion. Fragen wir nach dem Zusammenkommen dieser höchst unterschiedlichen Literaturwerke, dann fällt auf, dass sich eine inhaltliche oder sprachliche Verknüpfung erst auf der Ebene der priesterschriftlichen Textanteile aufzeigen lässt. So greift die priesterschriftliche Version der Moseberufung in Ex 6 ausdrücklich auf den von der Priesterschrift in Gen 17 berichteten Bundschluss Jhwhs mit Abraham (→ *Bund*) zurück (vgl. Ex 6,4 und Gen 17,7.8.19), und die Volkwerdung in Ägypten erscheint nach P als analoge Erfüllung von Mehrungsverheißungen, die mit dem priesterschriftlichen Schöpfungsbericht einsetzen (vgl. Ex 1,7 und Gen 1,22.28; 8,17; 9,1.7; 17,2.6.20; 28,3; 35,11). Diese Verknüpfungen werden dann im Fortgang der Entstehungsgeschichte des Pentateuch durch weitere Querverweise kräftig ausgebaut. Für den nicht- und zugleich vorpriesterschriftlichen Text ist hingegen festzustellen, dass seine Version der Exoduserzählung keinen inneren Zusammenhang mit der Darstellung der Zeit der Erzeltern zu erkennen gibt. Zwar ist der ursprüngliche Anfang dieser nicht- und zugleich vorpriesterschriftlichen Exoduserzählung verloren gegangen, doch wurde er ausgerechnet durch eine Überleitung ersetzt, die mit der Notiz „da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef“ (Ex 1,8) als erstes die Josefsgeschichte außer Kraft setzt. Andererseits macht die Josefsgeschichte,

19 Vgl. K. Schmid, *Erzväter und Exodus*. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments, WMANT 81, Neukirchen-Vluyn 1999; J. C. Gertz, *Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung*. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, FRLANT 186, Göttingen 2000, 330–388; Zur kontroversen Diskussion vgl. die Beiträge von K. Schmid, J. C. Gertz, C. Levin, D. M. Carr in:

T. Dozeman/K. Schmid, *A Farwell to the Yahwist?* (Anm. 10).

20 Bei genauerer Betrachtung zeigen sich im Detail jedoch einige Unstimmigkeiten. So währt der Aufenthalt in Ägypten nach Gen 15,13 (vgl. Apg 7,6) 400 Jahre und nach Ex 12,40f. 430 Jahre. Kombiniert man die Angaben von Ex 1,8 und 2,1, wonach Mose mütterlicherseits ein Enkel Levis ist (vgl. Ex 6,20), so liegen zwischen Jakob und Mose nur drei Generationen.

Die Entstehung des „Großen Geschichtswerks Genesis – 2. Könige“



4. Jh. v.Chr.

Trennung von Tora und Vorderen Propheten

Büchertrennung innerhalb von Tora und Vorderen Propheten

sieht man von späten Nachträgen einmal ab, nicht den Eindruck, als literarische Brücke zwischen Erzeltertern und Mose konzipiert worden zu sein (§ 7.5). Diesem Befund entspricht, dass sehr junge Texte der Genesis auf Abgrenzung und Eigenständigkeit der Erzeltertern gegenüber Mose und dem Exodus dringen (vgl. Gen 12,10–20; 15 [ohne den Nachtrag in V. 11.13–16]; 16). Zieht man aus diesen Beobachtungen, die sich ganz ähnlich für den Übergang von der Urgeschichte zur Erzeltertergeschichte machen lassen, die redaktionsgeschichtlichen Konsequenzen, dann ist es die Priesterschrift (§ 7.1), die erstmals die Heilsgeschichte Israels mit der Welterschöpfung beginnen lässt und die Erzeltertergeschichte als Vorgeschichte vor die Darstellung der Mosezeit schaltet. Die Priesterschrift stellt also die erste und einzige durchgehende Textschicht im Pentateuch (genauer: Gen–Ex [–Lev]) dar. Hingegen sind die nicht- und zugleich vorpriesterschriftlichen Versionen der Erzeltertergeschichte und der Exoduserzählung zwei konkurrierende Modelle der Gründungsgeschichte Israels. Wie die nicht- und zugleich vorpriesterschriftliche Urgeschichte haben sie erst auf dem Umweg über ihre jeweilige Verbindung mit der Priesterschrift den Weg in das Große Geschichtswerk gefunden.

Die nicht- und zugleich vorpriesterschriftlichen Versionen der Urgeschichte, der Erzelterngeschichte und der Exoduserzählung wurden über einen langen Zeitraum voneinander unabhängig tradiert und fortgeschrieben. Für die Exoduserzählung, die sich zunächst auf die Zeit vom Auszug aus Ägypten bis zur → *Landnahme* erstreckte, vielleicht auch am Anfang nur bis zur Rettung Israels am Schifmeer gereicht hat, bedeutet dies eine allmähliche Aufstockung um bereits dtr redigierte Darstellungen der Richter- und der Königszeit zu einer dtr Komposition der Geschichte des Volkes Israel vom Auszug bis zum → *Exil* (§ 7.6). Diese eigenständigen Literaturwerke, die niemals einen geschlossenen nichtpriesterschriftlichen Erzählungszusammenhang im Sinne eines Jahwisten oder ähnlicher Hypothesen gebildet haben, wurden in nachexilischer Zeit in die Priesterschrift eingearbeitet. Bei der Priesterschrift handelt es sich um eine ursprünglich selbstständige Quellenschrift, deren Entwurf von der Gründungsgeschichte Israels erstmals die Abfolge von Schöpfung, Erzeltern und Exodus enthielt (§ 7.1). Nach der Vereinigung der nichtpriesterschriftlichen Literaturwerke mit der Priesterschrift erfuhr das Große Geschichtswerk noch weitere Ergänzungen; einen der letzten redaktionellen Eingriffe stellt die Trennung von Tora und Vorderen Propheten dar.

D Theologie des Gesamtzusammenhangs

Das Alte Testament handelt zu einem ganz überwiegenden Teil von der Geschichte des Volkes Israel. Dies zeigten schon der Umfang des Großen Geschichtswerks in den Büchern Gen – 2Kön und seine bis in die → *hellenistische* Zeit reichende Auslegung in der chronistischen Literatur (§§ 22 und 23). So wird man für die Endgestalt des Alten Testaments grundsätzlich Gerhard von Rads Einschätzung zustimmen können, wonach sich „der Glaube Israels . . . immer auf Geschehen, einen göttlichen Selbsterweis in der Geschichte [bezog]“²¹ – unbeschadet der Tatsache, dass sich im AT auch andere und zumeist ältere theologische Konzeptionen finden.

Durch Krisenerfahrungen wie den Untergang der beiden Nationalstaaten hervorgerufen, reflektieren die geschichtlichen Überlieferungen des Alten Testaments die Gottesbeziehung zwischen Jhwh als dem Gott Israels und Israel als dem Volk Jhwhs. Der mit dem Begriff der „Geschichte“ bezeichnete Sachverhalt ist freilich etwas uneindeutig. Zum einen handelt es sich um „gegläubte Geschichte“ (von Rad). Damit ist gemeint, dass die geschichtlichen Erfahrungen und deren Deutung als Geschichte Jhwhs mit Israel in der alttestamentlichen Darstellung untrennbar miteinander verbunden und wechselseitig durchdrungen sind. Natürlich stand unter den alttestamentlichen Autoren nicht zur Debatte, dass sich die geschichtlichen Ereignisse tatsächlich auch so ereignet haben oder doch zumindest so ereignet haben mussten. Doch wurden sie nicht allein aus einem archäologischen oder archivalischen Interesse heraus überliefert, sondern wegen ihrer Bedeutung für die jeweilige geschichtstheologische Konzeption. Der Begriff „Geschichte“ ist aber auch mit Blick auf die unter-

21 G. von Rad, Aspekte alttestamentlichen Weltverständnisses, EvTh 24 (1964), 57–73, 57.

schiedlichen Funktionen der einzelnen geschichtlichen Überlieferungen des Alten Testaments uneindeutig. „Geglaubte Geschichte“ ist ja selbst ein geschichtliches Phänomen, jede Zeit interpretiert die überlieferten Heilstatsachen auf ihre Weise und mit einer spezifischen Zielsetzung. Grob unterscheiden lassen sich die heilsgeschichtliche Begründung der Ursprünge Israels in Gen – Dtn/Jos und die unheilsgeschichtliche → *Ätiologie* des → *Exils* in Jos/Ri – 2Kön sowie die geschichtstheologische Begründung eines theokratischen Ideals im chronistischen Schrifttum.

Das Thema der Bücher Gen – Dtn/Jos ist die heilsgeschichtliche Begründung der Ursprünge Israels. Sie vereinigt höchst unterschiedliche Konzeptionen der Begründung der Existenz Israels im Lande, indem sie diese in eine lineare Abfolge bringt. Auf diese Weise schafft sie eine einheitliche und Einheit stiftende Gründungserzählung, die von den Erzeltern über den Exodus, die Wüstenwanderung, den Aufenthalt am Sinai mit dem Empfang des Gesetzes bis zur → *Landnahme* reicht und durch den Vorbau der Urgeschichte „von Anfang an“ mit der Weltgeschichte verbunden ist. Auf's Ganze gesehen bietet sie die Vorgeschichte zur Geschichte des Volkes Israel im Lande und der unheilsgeschichtlichen Ätiologie des Exils in den Büchern Jos/Ri – 2Kön. Diese ruht auf zwei konzeptionellen Pfeilern: 1. Die Theologie der prophetischen Überlieferung legt in ihrer Frühform dar, dass die Geschichte Jhwhs mit Israel als verschuldete Unheilsgeschichte zu verstehen ist. Nach der prophetischen Theologie führen die Missachtung der göttlichen Gaben von Recht und Gerechtigkeit zum Gericht Jhwhs an Israel, das durch die fremden Völker vollzogen wird. 2. Diese Vorstellung wird dann mit dem Gedanken des „Bundes“ und der Forderung nach der Alleinverehrung Jhwhs, wie sie sich im 1. Gebot des → *Dekalogs* ausdrückt, in Verbindung gebracht. Dieser zweite Pfeiler der unheilsgeschichtlichen Ätiologie entstammt der Konzeption, wonach Jhwhs → *Bund* (hebr. *b'rit*) mit Israel und die Forderung des 1. Gebotes fest in der Gründungserzählung verankert sind. In der unheilsgeschichtlichen Ätiologie werden nun das Halten bzw. Brechen des Bundes in Gestalt der Beachtung bzw. Missachtung des 1. Gebotes zum entscheidenden Kriterium, nach dem sich bemisst, weshalb die Geschichte Israels zur Unheilsgeschichte werden musste.

Die Unterschiede in Funktion und Zielsetzung der beiden Konzeptionen, die heilsgeschichtliche Begründung der Ursprünge Israels und die unheilsgeschichtliche Ätiologie, sind im Großen Geschichtswerk, wenn nicht aufgehoben, so doch in ein geschichtstheologisches Gesamtbild eingestellt. So wird der Aspekt der Ursprungsgeschichte bis in die von der Exilerfahrung bestimmte Gegenwart der Adressaten ausgezogen, d. h. es handelt sich für das perserzeitliche wie später das hellenistische Israel um die Begründung seiner Existenz im Land, das von fremden Mächten beherrscht wird, und in der → *Diaspora*. Diese Gründungszeit ist allerdings deutlich strukturiert. So schildert der „Mythos Israels“ in den Büchern Gen – Jos die normative Idealzeit für das Verhältnis von Gott und Volk. Dies geschieht freilich nicht im Sinne ungetrübter Harmonie, sondern mit Beginn der mosaischen Zeit unter dem Vorzeichen stets möglicher und auch stets durch den Sühnekult (→ *Sühne*) oder durch den Mittler Mose verwirklichter Gottesgegenwart. Spätestens mit dem

Richterbuch folgt eine Verfallsgeschichte. Doch ist der Übergang nicht trennscharf. Denn bereits mit der Darstellung des Schilfmeerwunders (Ex 14) oder den Murrge-
 schichten der Wüstenwanderung (Ex 15ff.; Num 11ff.) deutet sich an, wie mangelndes
 Vertrauen und Aufbegehren Israels die heilvolle Zuwendung Jhwhs verspielen
 können. Bildet die Verfallsgeschichte in den Büchern Ri – 2Kön jetzt zusammen mit
 dem Buch Josua das *corpus propheticum*, so wird auch dies für den Gesamtzusam-
 menhang zu berücksichtigen sein, insofern die Schriftpropheten von den Vorgaben
 des Großen Geschichtswerks her zu lesen sind. In dieser Perspektive weissagen sie
 geradezu eine neue Heilsgeschichte, in der „Gott als Urgrund der Geschichte die
 anthropologische und gesellschaftliche Struktur so verändert, daß ein erneutes ‚Um-
 kippen‘ der Heilszeit in eine Verfallsepoche ausgeschlossen erscheint“²². Der Ges-
 amtzusammenhang von Gen – Mal, also Tora und Prophetenbüchern, bildet so
 einen Dreischritt von alter Heilsgeschichte (Gen – Jos), Unheilsgeschichte (Ri –
 2Kön) und neuer Heilsgeschichte (Jes – Sach/Mal). In dieser Perspektive haben die
 Rezipienten des Großen Geschichtswerks das Gericht aus 2Kön 25 im Rücken und
 blicken voraus auf die ausstehende Heilszeit. So sind zwar die Verheißungen an die
 Väter mit der Landnahme unter Josua erfüllt worden (Jos 21,45), doch weisen die
 Verheißungen im Endtext in der Situation seiner Rezipienten über diesen (bereits
 nach dem Verlust des Landes formulierten!) Erfüllungsvermerk hinaus – wenn auch
 in der Perspektive einer strengen Verbindung von Gebotsgehorsam und zukünfti-
 gem Heil.

E Hinweise zur Wirkungsgeschichte



Literaturverzeichnis 13. Zur Auslegungs- und Wirkungsgeschichte

Vorbemerkung: Schon früh verbreitete sich das Christentum zunächst auf den Spuren
 jüdischer Diasporagemeinden und später auch unabhängig davon über den gesamten
 Mittelmeerraum und die angrenzenden Gebiete bis einschließlich Äthiopien und Teile
 Indiens. Es entwickelte sich in der Folgezeit zur Weltreligion. Mit dem Christentum
 gelangte die Bibel in die verschiedenen Regionen der Erde mit ihrer je eigenen Kultur-
 geschichte und entfaltete dort im Zuge der Christianisierung in z. T. sehr unterschied-
 licher Weise ihren Einfluss. Für die Wirkungsgeschichte speziell des Alten Testaments
 ist zu bedenken, dass es gleichermaßen heilige Schrift des Judentums und des Christen-
 tums ist und dass neben dem Christentum auch das Judentum und dessen Umgang mit
 der Bibel weltweit kulturprägend gewesen sind. In der westlichen Tradition, auf die sich
 die Hinweise zur Wirkungsgeschichte dieses Arbeitsbuches notwendig begrenzen müs-
 sen, darf die Bibel fraglos als das bedeutendste Buch gelten. Kein anderes Literaturwerk
 hat hier Religion und Kultur dermaßen beeinflusst wie die Bibel. Angesichts dieses
 Befundes ist es kaum anders möglich, als in den „Hinweisen zur Wirkungsgeschichte“
 der einzelnen Literaturwerke des Alten Testaments exemplarisch zu verfahren und da-
 rin Anregungen zu vertiefender Beschäftigung zu geben.

²² K. Koch, Qādām. Heilsgeschichte als mythische Urzeit im Alten (und Neuen) Testament, in:

J. Rohls/G. Wenz (Hgg.), Vernunft des Glaubens, FS W. Pannenberg, Göttingen 1988, 253–288, 283.

Das Alte Testament hat auf sehr verschiedene Weise unsere Kultur beeinflusst. In übernommenen Eigennamen, Redensarten, Sprichwörtern und Sagen spiegelt sich ganz allgemein die Vermittlung der antik jüdischen und altorientalischen Lebensanschauung in das Abendland wider. Die abendländische Kunst-, Literatur- und Musikgeschichte verdankt einen großen Teil ihrer Motive der Bibel, und hier vor allem dem Bilderreichtum des Alten Testaments. Die Bibel wurde zum Vorbild für (fast) jede andere Literatur. Doch auch viele Grundüberzeugungen unserer Rechts- und Gesellschaftsordnung sind nur zu verstehen als Teil der Wirkungsgeschichte des Christentums und damit mittelbar auch der Schriften der Bibel: dem Alten und Neuen Testament.

Blicken wir auf die Bücher Genesis bis 2. Könige, so lassen sich folgende Aspekte der Wirkungsgeschichte (idealtypisch und zugleich exemplarisch) unterscheiden: literarische, musikalische und filmische Nachdichtungen, die Aufnahme einzelner Motive in der Literatur, Musik und darstellenden Kunst sowie theologie- und geistesgeschichtliche Impulse.

Die Reihe der Nachdichtungen des Großen Geschichtswerks setzt bereits innerbiblisch mit dem Geschichtssummarium in Neh 9 und den Büchern der Chronik (§ 23) ein. Der jüdische Historiker Flavius Josephus zieht in seiner Schrift „Jüdische Altertümer“ (*Antiquitates Judaicae*) die Linien der biblischen Geschichtsdarstellung bis in die eigene Gegenwart des 1. Jh. n. Chr. aus. Die Geschichtsschau des um 150 v. Chr. entstandenen Jubiläenbuches ist eine Paraphrase („rewritten Torah“) von Gen – Ex 14. Die Verfilmung des gesamten Alten Testaments mit 21 Folgen in Spielfilmlänge hat sich eine Fernsehproduktion von Kirch/Turner/Lux zum Ziel gesetzt. Die seit 1993 ausgestrahlten und von Bild- und Materialbänden begleiteten Filme haben ein kontroverses Echo ausgelöst und machen die Schwierigkeiten einer „textgetreuen Wiedergabe“ biblischer Stoffe im Film besonders deutlich²³.

Die Mehrzahl der literarischen, musikalischen und filmischen Nachdichtungen konzentriert sich freilich auf kleinere Ausschnitte des Geschichtswerks, von denen eine knappe Auswahl jeweils in den „Hinweisen zur Wirkungsgeschichte“ der Teilkompositionen genannt ist. Dort wird auch die Aufnahme einzelner Motive in der bildenden Kunst, der Literatur und Musik im Anschluss angesprochen. An dieser Stelle genügt der Hinweis, dass die abendländische Kunstgeschichte bis in die frühe Neuzeit hinein ihre Motive im Wesentlichen aus biblischen Themen gewonnen hat. Spätestens mit Beginn der klassischen Moderne ist jedoch die Anregung durch biblische Motive zunehmend in das religiöse Kunsthandwerk übergegangen.

23 Vgl. M. Kress/W. Luley (Hgg.), *Die Bibel: Das Alte Testament und seine filmischen Umsetzungen, Materialien und Arbeitshilfen 1*, München 1995; W. Zahner (Hg.), *Die Bibel: Das Alte Testament – Die Filme: Genesis – Die Schöpfung, Abraham, Jakob, Josef, Materialien und Arbeitshilfen 2*, München 1995; ders. (Hg.), *Die Bibel: Das Alte Testament – Die Filme: Moses, Materialien und Arbeitshilfen*, Bd. 3, München 1996; M.

Hestermann, *Die Kirch-Bibel. Bibelschinken oder ernstzunehmende Verfilmung?*, in: *medien praktisch 21/1* (1997), 56–60; K. Hickethier, *Bibel im TV-Movie-Format. Anmerkungen zu den neuen Bibelverfilmungen*, in: *medien praktisch 20/2* (1996), 47–51; R. Zwick, *In 50 Stunden durchs AT. Bibelverfilmung. Kritische Anmerkungen zu einem Fernsehprojekt*, in: *medien praktisch 15/3* (1991), 21–23.

Für die theologie- und geistesgeschichtliche Wirkung des Großen Geschichtswerks ist vor allem zu bedenken, dass seine Darstellung das Bild der Geschichte „Israels“ und des gesamten Alten Orients bis in die Neuzeit hinein maßgeblich beeinflusst hat. Korrekturen erfuhr das Bild erst durch die genauere literarische Analyse der biblischen Texte und – unter größerer Anteilnahme der Öffentlichkeit – durch die Entdeckung der altorientalischen Originalquellen, die zu Beginn des 20. Jh. den sog. „Babel-Bibel-Streit“²⁴ ausgelöst haben, in dem die Frage nach Historizität, Einmaligkeit und Alter der alttestamentlichen Überlieferung einerseits und die nach der normativen Geltung des Alten Testaments für das Christentum und seiner kulturellen Bedeutung andererseits vermischt wurden. Dies führte zu einer zum Teil scharfen Ablehnung des Alten Testaments. Als Gradmesser für die nach wie vor tiefe Verwurzelung des biblischen Geschichtsbildes mögen auch filmische Umsetzungen alttestamentlicher Stoffe oder populärwissenschaftliche Reportagen dienen, die sich mit der Frage der Historizität von in der Bibel dargestellten Sachverhalten, wie etwa der Sintflut, beschäftigen. Darüber hinaus hat das heilsgeschichtliche Konzept des Großen Geschichtswerks mittelbar oder unmittelbar als Vorbild aller abendländischen Versuche einer geschichtstheologischen oder -philosophischen Systematisierung von Geschichte gedient.

§ 6 Die Rechtstexte im Pentateuch



H. J. Boecker, *Recht und Gesetz im Alten Testament und im Alten Orient*, Neukirchen-Vluyn ²1984; F. Crüsemann, *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes*, Gütersloh ²1997; M. Noth, *Die Gesetze im Pentateuch. Ihre Voraussetzungen und ihr Sinn*, Halle 1940; E. Otto, *Theologische Ethik des Alten Testaments*, ThW 3/2, Stuttgart u. a. 1994; E. Würthwein/O. Merk, *Verantwortung*, Stuttgart u. a. 1982.

A Bibelkundliche Erschließung

Neben den buchübergreifenden Erzählfäden ist für den Pentateuch die Einbettung von religiös-rechtlichen und kultischen Weisungen in den Erzählverlauf typisch. Die Weisungen haben häufig einen Anknüpfungspunkt in der erzählten Situation. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Texte:

Noach	Gen 9,4ff.	Verbot des Blutgenusses
Abraham	Gen 17,10ff.	Beschneidungsgebot für alles Männliche
Mose/Israel in Ägypten	Ex 12,1–28	Pascha-Mazzot-Ordnung
	Ex 13,1–16	Heiligung der Erstgeburt und Mazzot-Ordnung

²⁴ Vgl. R. G. Lehmann, *Friedrich Delitzsch und der Babel-Bibel-Streit*, OBO 133, Fribourg/Göttingen 1994; R. Liwak, *Bibel und Babel. Wider die*

theologische und religionsgeschichtliche Naivität, BThZ 15 (1998), 206–233.